Liebigstraße aktuell

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

DAS GESUNDHEITSMAGAZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS LEIPZIG

08 / 2018 | 07.06.2018

1000. Leber transplantiert

UKL-Transplantationszentrum ist seit 25 Jahren letzter Rettungsanker für viele Patienten

Bauarbeiten
Notaufnahme wird umgebaut / Liebigstraße kurz Einbahnstraße

SEITE 2

Neu am UKL
Prof. Sebastian Hahnel leitet die Zahnärztliche Prothetik

SEITE 3

OP sinnvoll
Neue Behadlungsempfehlung für Adipositas-Patienten mit Diabetes

SEITE 4

Foto: Stefan Straube

■ DER AUGENBLICK

Dornröschen im UKL

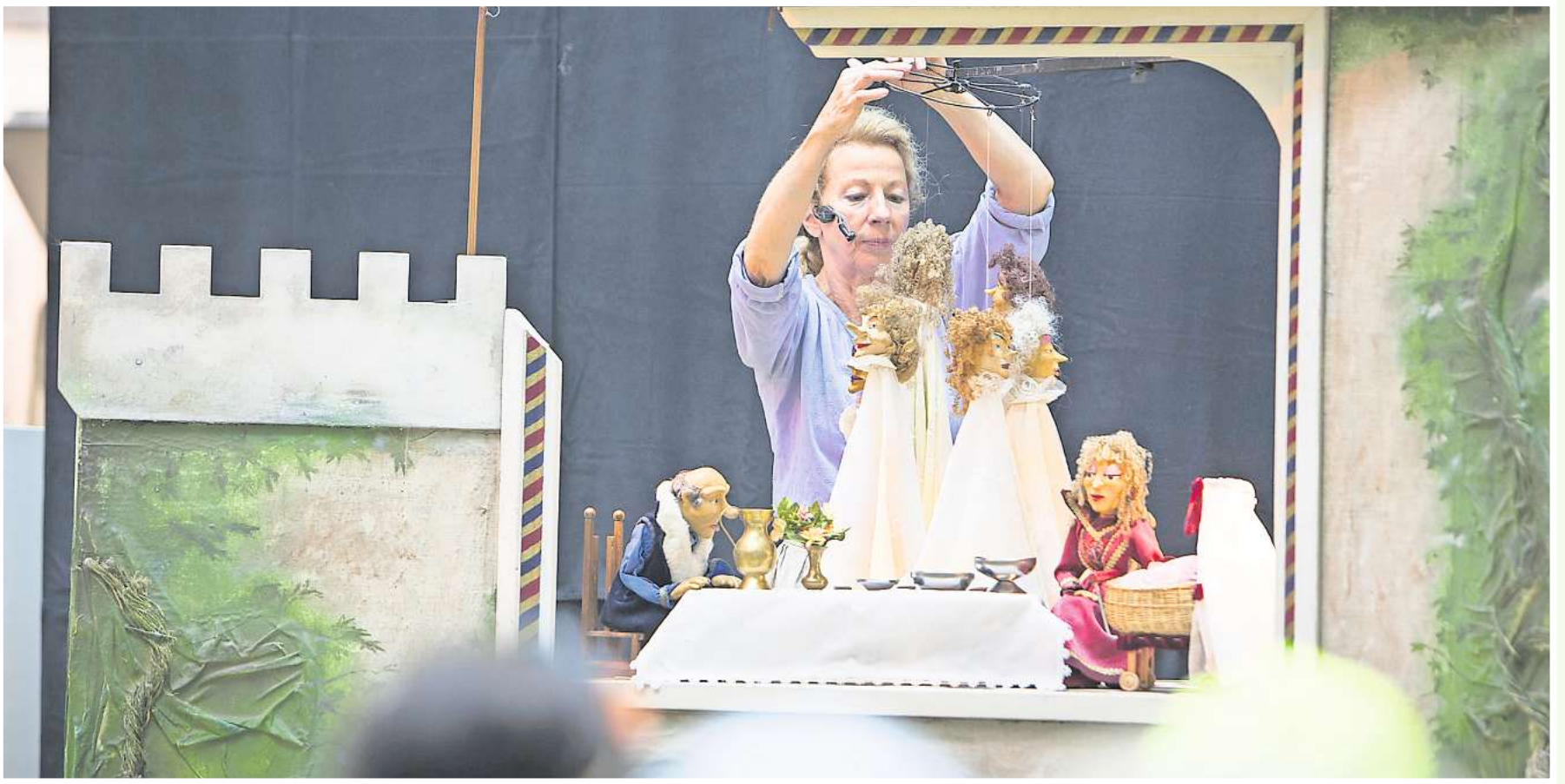


Foto: Stefan Straube

Märchenhaft wurde es zum Kindertag im Atrium der Frauen- und Kindermedizin: Das Theater im Globus spielte „Dornröschen“. Die Verbindung von Schauspiel, Musik und Figurenspiel entführte kleine und große Zuschauer aus dem Universitätsklinikum Leipzig in eine fantastische Welt. Das bunte Programm ging am Nachmittag weiter: Die Leipziger Buchkinder waren mit einer Lesung von Kindern für Kinder (und Erwachsene) zu Gast und eröffneten ihre Ausstellung, die in den kommenden Wochen im Erdgeschoss des Atriums zu sehen sein wird.

Veränderter Zugang zur UKL-Notaufnahme: Am Uniklinikum Leipzig wird gebaut

Auch die Liebigstraße wird vorübergehend zur Einbahnstraße

■ IMPRESSUM

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL).
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ & verantwortlicher Redakteur „Jenseits der Liebigstraße“).

Universitätsklinikum Leipzig.
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

Ende Mai hat der Umbau der Zentralen Notfallaufnahme (ZNA) des Uniklinikums Leipzig begonnen. Zunächst wird die bisherige Liegendkrankenanfahrt abgerissen. Damit ändert sich der Zugang zur ZNA. Die Patientenversorgung ist auch während der Bauarbeiten rund um die Uhr gewährleistet, die Bauarbeiten sollen rund 14 Monate dauern. Auch in der Liebigstraße kommt es in den nächsten Wochen zu Einschränkungen.

Zugang für Patienten zur ZNA
Patienten, die wegen eines Notfalls zu Fuß bzw. auf eigene Initiative in das UKL kommen, erreichen die Notaufnahme über den Haupteingang in der Liebigstraße 20, Haus 4. Schilder und Markierungen auf dem Fußboden weisen von dort den Weg zur Zentralen Notfallaufnahme. Auch die Mitarbeiter der Rezeption helfen bei Fragen gern weiter.
Für Patienten, die mit Rettungsfahrzeugen und Krankentransporten in das UKL gebracht werden, gibt es vorübergehend einen anderen Zugang zur Notaufnahme, der sich wenige Meter neben der bisherigen Zufahrt in der Paul-List-Straße befindet.

Kindernotaufnahme nicht betroffen
Die Kindernotaufnahme in der Liebigstraße 20a, Haus 6, ist von den Bauarbeiten nicht betroffen und wie bislang über den Zugang Liebigstraße erreichbar.

Zufahrt Paul-List-Straße / Philipp-Rosenthal-Straße
Die Paul-List-Straße sowie die Zufahrt über die Philipp-Rosenthal-Straße sind von den Arbeiten nicht betroffen.

Liebigstraße wird teilweise zur Einbahnstraße
Die Liebigstraße ist voraussichtlich bis 30. Juli wegen Bauarbeiten zwischen Stephanstraße und Johannisallee eine Einbahnstraße mit Fahrtrichtung Nürnberger Straße. Der Zugang und die Zufahrt zur Kindernotfallaufnahme für Rettungsdienste bleiben während der Baumaßnahmen gewährleistet, auch der Eingang zu Haus 6 (Kinder- und Frauenmedizin) ist ständig erreichbar. Fußgänger können die nördliche Seite der Gehwege nutzen, Autofahrer sollten ihr Fahrzeug im Parkhaus Brüderstraße abstellen, das rund um die Uhr geöffnet hat.
Im Zuge der Bauarbeiten werden die gesamten Außenanlagen vor Haus 6 und dem Klinikneubau Haus 7 neu gestaltet. So werden unter anderem die Zufahrten zu den Grundstücken, die Parkplätze und die Grünanlagen neu geordnet. *ukl*

Foto: Stefan Straube

Am Universitätsklinikum Leipzig wird in den nächsten 14 Monaten die Zentrale Notfallaufnahme umgebaut.

Prof. Sebastian Hahnel leitet Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde

Spezialist für Zahnersatz und Seniorenzahnmedizin sieht neue Herausforderungen für sein Fach

Die Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde am Universitätsklinikum Leipzig steht seit Kurzem unter neuer Leitung: Prof. Dr. Sebastian Hahnel übernahm mit seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde auch die Poliklinikleitung. Sein Fachgebiet umfasst die Entwicklung und den Einsatz modernster Zahnprothesen.

Foto: Stefan Straube

Prof. Sebastian Hahnel leitet die Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde am UKL.

Prof. Sebastian Hahnel wechselt vom Universitätsklinikum Regensburg nach Leipzig. Der gebürtige Bayer war dort nach dem Studium der Zahnmedizin und der Habilitation in der zahnärztlichen Prothetik tätig, unterbrochen von einem mehrmonatigen Forschungsaufenthalt in Dublin. 2011 vertiefte Hahnel dank eines Stipendiums seine Expertise auf dem Gebiet der Seniorenzahnmedizin.

Hier sieht der Spezialist für Prothetik auch künftig die besonderen Herausforderungen für sein Fachgebiet: „Das Alter, in dem heute Zahnersatz benötigt wird, hat sich erfreulicherweise nach oben verschoben", beschreibt Prof. Hahnel. „Statt des vierzigjährigen Patienten, der eine Brücke braucht, haben wir immer mehr ältere Patienten." Auch die Zahl der chronisch kranken und pflegebedürftigen Zahnpatienten steigt in Folge der allgemeinen demografischen Entwicklung, zudem müssten Implantate oder Prothesen heute viel länger halten. Das alles bringt neue Anforderungen an Prothesen und deren Material mit sich.

Dieser Fragestellung widmet sich Prof. Sebastian Hahnel in seiner wissenschaftlichen Arbeit. Er erforscht unter anderem die Einsatzmöglichkeiten neuer innovativer Werkstoffe bei der Prothesenherstellung, um diese leichter und besser verträglich zu machen. Dazu gehört auch die Integration antimikrobieller Wirkstoffe, die eine Schutzwirkung im Mund der Patienten entfalten sollen. Und auch in der Ausbildung künftiger Zahnärzte, einer seiner zentralen Aufgaben, sieht Hahnel Veränderungsbedarf in Folge der zunehmenden Alterung der Patienten.

„Wir erleben gerade einen Wandel unseres Berufsbilds", erklärt der 35-Jährige. „Der Zahnarzt wird immer mehr zu einem aufsuchenden Arzt, der zum Patienten zum Beispiel ins Pflegeheim kommt." Darauf müssen Studenten vorbereitet werden. „In Leipzig geschieht das bereits durch ein deutschlandweit einzigartiges Projekt – ein Praktikum für Zahnmedizinstudenten im Seniorenheim", zeigt sich Hahnel begeistert. Insgesamt müssten sich Zahnärzte künftig auch ganzheitlicher ihren oftmals an Mehrfacherkrankungen leidenden Patienten widmen können. „Der Anteil an breiteren, allgemeinmedizinischen Kenntnissen bei Zahnärzten wird steigen müssen", glaubt Hahnel. „Wir diskutieren dazu ja bereits ein breiter gefächertes Programm für das Studium."

Bereits breit aufgestellt ist der zahnmedizinische Bereich, dessen Leitung der Vater von Zwillingen in Leipzig jetzt übernommen hat. Das Spektrum des Angebots reicht von der klassischen zahnärztlichen Prothetik sowie der Implantatprothetik über Sprechstunden für Patienten mit allergischen Reaktionen und Materialunverträglichkeiten bei Zahnersatz bis hin zu Kiefergelenkserkrankungen. Eine Leipziger Besonderheit ist der große Bereich der Epithetik, wo spezielle Gesichtsprothesen hergestellt werden. Künftig will Prof. Sebastian Hahnel die interdisziplinäre Vernetzung der zahnärztlichen Werkstoffkunde mit externen und internen Partnern weiter ausbauen. „Hier sehe ich gute Voraussetzungen, auch dank des sehr angenehmen kollegialen Miteinanders, das ich in diesen ersten Wochen hier am UKL erlebt habe."

Helena Reinhardt

Viszeralchirurgie ist Exzellenzzentrum für minimal-invasive Chirurgie

Leipzig als deutschlandweit drittes Zentrum zertifiziert

Die Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig ist als „Exzellenzzentrum für minimal-invasive Chirurgie" zertifiziert worden. Leipzig ist damit deutschlandweit das dritte Zentrum nach den Uniklinika Heidelberg und Lübeck, das dieses Qualitätssiegel der höchsten Stufe erhält.

Fotos: Stefan Straube

Das Team des Zentrums für minimal-invasive Chirurgie am UKL um Leiterin Prof. Ines Gockel (3.v.l.): Dr. Yusef Moulla, Prof. Arne Dietrich, Prof. Daniel Seehofer, Dr. Boris Jansen-Winkeln, PD Dr. Robert Sucher (v.l.).

Für die Zertifizierung wurde die Arbeit der Leipziger Viszeralchirurgen zwei Tage lang durch Auditoren vor Ort begutachtet. Operationen wurden dabei ebenso geprüft wie alle Instrumente, die Ausbildung der Studenten und der Assistenten, aber auch die Behandlungszahlen und die Qualität der durchgeführten Eingriffe.

Dafür bewerteten die Gutachter der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) auch Faktoren wie die Häufigkeit von Komplikationen während und nach einer Operation oder die Zahl der notwendigen Verlegungen. „Alle diese Ergebnisse unserer Arbeit wurden als sehr gut beurteilt", zeigt sich Prof. Ines Gockel, Leiterin des Zentrums für minimal-invasive Chirurgie am UKL, erfreut. Die Prüfer waren beeindruckt von den technischen Möglichkeiten wie auch vom Team der Viszeralchirurgie. „Wir freuen uns sehr, mit der Zertifizierung jetzt eine so hochrangige Bestätigung unserer Kompetenz in der minimal-invasiven Chirurgie erhalten zu haben", so Prof. Gockel.

Die Schlüssellochchirurgie ist am Leipziger Universitätsklinikum inzwischen als Standardverfahren bei allen Eingriffen im Bereich der Viszeralchirurgie etabliert. Sowohl Operationen an der Speiseröhre, am Magen und Darm als auch an der Leber sowie Eingriffe in der Adipositaschirurgie werden mit kleinsten Schnitten und oft mit Unterstützung der hochpräzisen OP-Roboter durchgeführt. „Dazu gehören auch komplexe Krebsoperationen, die wir auf diese Weise mit größtmöglicher Sicherheit und so schonend wie möglich durchführen können", erklärt die Chirurgin. Faktisch alle Bauchoperationen erfolgen damit am UKL minimal-invasiv. „Das zeichnet uns aus", betont Prof. Gockel, „und ist für unsere Patienten von großem Vorteil. Weil durch die kleinen Schnitte der Körper weniger belastet wird, sind sie viel schneller wieder fit und auf den Beinen."

HR

Marya Verdel verlässt das UKL

Marya Verdel, Kaufmännischer Vorstand am Universitätsklinikum Leipzig, wechselt im Herbst von Leipzig an das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Das wurde am 24. Mai in der Aufsichtsratssitzung am UKL bekannt gegeben. Die konkreten Modalitäten des Wechsels einschließlich der Frage der kommissarischen Leitung werden derzeit noch geklärt.

Marya Verdel ist seit dem 1. Januar 2016 am UKL, zuvor war die 40-jährige diplomierte Gesundheitsökonomin Geschäftsbereichsleiterin Controlling und Finanzen am Universitätsklinikum Freiburg.

„Wir bedauern sehr, dass Marya Verdel das Universitätsklinikum Leipzig verlässt und bedanken uns herzlich für ihre Arbeit in den vergangenen Jahren, mit der sie viel zur positiven wirtschaftlichen Entwicklung des UKL beigetragen hat", sagte Prof. Knut Löschke, Vorsitzender des Aufsichtsrats des Universitätsklinikums Leipzig.

HR

Auch mit Hüft- oder Knieprothese aktiv im Urlaub

Früher empfohlene Zurückhaltung nicht mehr gerechtfertigt / Orthopäde Prof. Roth empfiehlt: langsam herantasten

Urlaubszeit – Aktivzeit: Vielen Menschen genügt es nicht, im Sommer am Strand zu liegen, sie möchten sich auch im Urlaub körperlich betätigen. Dies trifft natürlich auch auf diejenigen zu, die ein künstliches Hüft- oder Kniegelenk erhalten haben. Immer noch glauben viele, sie könnten oder dürften es wegen ihrer Prothese nicht. „Falsch", sagt UKL-Orthopäde Prof. Andreas Roth, „dies ist eine überholte Vorstellung. Auch Prothesenträger dürfen im Urlaub wandern, schwimmen oder Rad fahren."

Foto: Stefan Straube

Prof. Andreas Roth, Leiter des Bereichs Endoprothetik/Orthopädie am UKL, bei der Untersuchung eines Patienten.

„‚Meine Prothese nimmt mir zwar die Schmerzen, schränkt mich allerdings in meinem täglichen Aktionsradius ein'. Das ist leider immer noch die vorherrschende Betrachtungsweise", sagt Prof. Roth. Diese sei historisch gewachsen und rühre hauptsächlich daher, dass man früher vor allem den Verschleiß der Prothesen betrachtet habe, meint der Leiter des Bereichs Endoprothetik/Orthopädie der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie.

Weil der Körper die Verschleißpartikel der Prothesen nicht abbauen kann, zerstörten diese langfristig den Knochen. Je höher die Belastung, desto höher der Verschleiß. „Schon deswegen lautete die traditionelle Empfehlung, bloß keine zu hohe Belastung, sonst werde die Prothese locker und eine neue OP nötig. Doch ist die Anzahl der möglichen Prothesenwechsel natürlich begrenzt", erläutert Prof. Roth.

Heutzutage bestehen die Kunstgelenke aus deutlich verbesserten Materialien, die viel weniger Abrieb erzeugen, nicht so schnell altern und höhere Belastungen aushalten. „Die früher empfohlenen Einschränkungen sind nicht mehr gerechtfertigt. Untersuchungen über zehn Jahre haben gezeigt: Es gibt keinen messbaren Verschleiß mehr. Die Knochen sind in Ordnung", bekräftigt der UKL-Experte. Aus dieser Sicht könnten Prothesen im Alltag normal belastet werden, das hieße zwar keine schwere körperliche Arbeit, so Roth. Sport und Aktivurlaub im normalen Rahmen hingegen seien möglich: „Bergwandern, schwimmen, Rad fahren, joggen, Tennis oder im Winter Ski-Langlauf und Abfahrt – das alles geht auch mit Prothesen." Vermieden werden sollten allerdings extreme Stöße und plötzliche extreme Bewegungen.

Neben der höheren Qualität des Prothesenmaterials gibt es laut Prof. Roth noch weitere Gründe, warum die alten Vorurteile nicht mehr stimmten: „Zum einen die verbesserte Geometrie der künstlichen Gelenke. Das heißt, sie können heute viel genauer der individuellen Anatomie des Patienten angepasst werden. Auch das führt zu weniger Verschleiß", meint er. Zum anderen würde nun bei Operationen die Muskulatur wesentlich besser geschont als noch vor 20 Jahren. Patienten seien schneller schmerzfrei und könnten die behandelten Körperteile zügig wieder belasten, erklärt der orthopädische Chirurg.

Für alle Prothesenträger im Urlaub hat Prof. Andreas Roth noch einen guten Rat: „Tasten Sie sich langsam heran. Gehen, fahren oder schwimmen Sie erst mal kurze Strecken. Nur keine ‚Gewaltmärsche' bitte!" *Markus Bien*

Neue Leitlinie empfiehlt sofortige Operation

UKL-Experte Prof. Arne Dietrich gestaltet neue Behandlungsempfehlungen für Adipositas-Patienten maßgeblich mit

Operieren statt Insulin spritzen: Übergewichtigen Patienten mit einem Body-Mass-Index (BMI) von 40 oder höher, die gleichzeitig an einer Typ-2-Diabetes leiden, wird zukünftig eine sofortige Operation empfohlen, weil konservative Therapien in diesen Fällen nicht zu einer Reduzierung des Risikos von Schlaganfällen und Herzinfarkten führen und eine nachhaltige Gewichtsreduktion meist nicht erreicht wird. Dieser metabolische Chirurgie genannte Eingriff ist einer der Kernpunkte der neuen S3-Leitlinie „Chirurgische Therapie der Adipositas und metabolischer Erkrankungen". Über zwei Jahre haben Ärzte, Patientenvertreter und Selbsthilfegruppen aus ganz Deutschland daran gearbeitet. Geleitet hat diese Kommission Prof. Arne Dietrich, Geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am UKL.

Prof. Arne Dietrich, Geschäftsführender Direktor der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am UKL, im Gespräch mit einem Patienten. Foto: Stefan Straube

Gemeinsam mit Dr. Tatjana Schütz vom IFB AdipositasErkrankungen gestaltete er die neue Leitlinie der Deutschen Adipositas-Gesellschaft somit maßgeblich mit. Sie stellt ein Instrument dar, die Behandlung von Adipositas und metabolischen Erkrankungen zu optimieren. Allgemein gelten Leitlinien als wissenschaftlich fundierte, praxisorientierte Handlungsempfehlungen, sind jedoch keine gesetzlichen Regelungen.

Erstmals wird hier nun zwischen der klassischen Adipositas-Chirurgie und der metabolischen Chirurgie unterschieden. Auch bei ersterer setzt das Papier nun viel eindeutigere Formulierungen als früher. Bei Patienten mit einem BMI von mehr als 50 soll von nun an sofort über eine OP nachgedacht werden, da konservative Therapien in diesem hohen BMI-Bereich kaum Erfolgsaussichten haben. „Operationen zeigen nachhaltig guten Erfolg, vor allem was Langzeitüberleben und Lebensqualität betrifft", sagt Prof. Dietrich, „Diät und Sport, was natürlich jeder Übergewichtige oder Adipöse zuerst versuchen sollte, führen nur extrem selten zu einem bleibendem Erfolg im BMI-Bereich über 50."

Adipositas sei heute eine von der Weltgesundheitsorganisation WHO anerkannte Krankheit mit komplexen Ursachen, betont der UKL-Experte. Es liege nicht einfach nur an falscher Ernährung. Gleichwohl sei Essen weiterhin „ein Mittel zum Glücklichsein", Lebensmittel seien hierzulande überall und preiswert zu haben. „Adipositas – davon spricht man ab einem BMI von 30 – kann man leider zu oft nicht einfach durch eine reine Änderung des Lebensstils rückgängig machen", hebt Prof. Dietrich hervor. Ziel aller Operationen, so steht es in der neuen Leitlinie, sei nicht primär die Gewichtsreduktion, sondern ebenso ein verbesserter Gesundheitszustand, höhere Lebensqualität und Lebenserwartung – erreicht über die Gewichtsreduktion.

Das Körpergewicht der Menschen in den westlichen und Schwellenländern stieg in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich an. Adipositas geht oft mit einer Reihe bedeutsamer Erkrankungen einher, wie zum Beispiel Diabetes mellitus Typ 2, Bluthochdruck, Asthma, Schlafapnoesyndrom, bestimmten Krebsarten oder Lebererkrankungen. Sie reduziert bemerkbar die Lebenserwartung.

„Die Zahl adipositas-chirurgischer Eingriffe ist in den vergangenen Jahren auch in Deutschland gestiegen. Dazu beigetragen haben unter anderem neue Techniken, eine enorme Zunahme wissenschaftlicher Studien und die Erkenntnis, dass eine nachhaltige Gewichtsreduktion bei einem BMI von mehr als 40 bei der Mehrheit der Betroffenen nur durch einen chirurgischen Eingriff erreicht werden kann", erklärt Prof. Dietrich. *MB*

1000. Leber am UKL transplantiert

Transplantationszentrum ist seit 25 Jahren letzter Rettungsanker für viele Patienten

Zwei runde Daten in einem Jahr: 2018 jährt sich die Eröffnung des Transplantationszentrums am Universitätsklinikum Leipzig zum 25. Mal. Am 21. Oktober 1993 wurde am UKL die erste Niere transplantiert, am 12. Dezember dann die erste Leber. Knapp 25 Jahre später, am 6. Mai 2018, übertrugen die Transplantationschirurgen zum 1000. Mal eine Leber. 972 Nieren wurden seit 1993 transplantiert, allein 26 Lebern und 21 Nieren in den zurückliegenden fünf Monaten.

1000. Lebertransplantation – diese Zahl steht für vieles zugleich: 1000 Mal Hoffnung für Menschen, die keine andere Chance mehr hatten, 1000 Mal die Entscheidung eines Spenders, Leben zu retten, 1000 chirurgische Spitzenleistungen. Für Angela Friedrich steht diese Zahl für ihren zweiten Geburtstag: Am 6. Mai, in der Nacht von Samstag zum Sonntag, schenkte ein ihr Unbekannter ihr ein neues Leben.

In dieser Nacht transplantierte Prof. Dr. Daniel Seehofer, Leiter des Transplantationszentrums am UKL, der 58-jährigen Plauenerin eine neue Leber. Davor lagen Jahre, in denen sich ihr Zustand aufgrund einer Autoimmunerkrankung, die die Leber angreift, immer weiter verschlechterte. So sehr, dass sie am 18. April mit höchster Dringlichkeit auf die Warteliste gesetzt wurde.

Angela Friedrich hatte Glück, für sie fand sich nach zwei Wochen ein passendes Organ. „Frau Friedrich war sehr schwer krank, als wir sie auf die Wartelisten setzten“, erklärt Prof. Thomas Berg, Experte für Lebererkrankungen und Leiter der Hepatologie am Universitätsklinikum Leipzig. „Wir sind sehr froh, dass wir ihr so schnell helfen konnten. Leider erreichen Patienten mit fortgeschrittenem Leberversagen viel zu oft nicht mehr die rettende Transplantation.“

Denn den Chirurgen steht in vielen Fällen nur ein sehr kleines Zeitfenster offen, in dem den Patienten mit einer Transplantation geholfen werden kann. Denn verschlechtert sich ihr Zustand zu sehr, bekommt ein anderer Patient mit einer besseren Überlebenschance das rare Organ. „Letztlich erhält nur jeder dritte Patient mit einer solchen akuten Verschlechterung der Leberfunktion diese Chance“, sagt Prof. Seehofer. Das liegt am Mangel an Spenderorganen. Denn seit Jahren sind die Spenderzahlen in Deutschland niedrig, niedriger als in anderen europäischen Ländern und zu niedrig, um allen zu helfen, die diese Hilfe brauchen.

Seit 25 Jahren arbeiten die Transplantationsmediziner am Universitätsklinikum Leipzig in diesem Spannungsfeld. „Wir können unseren Patienten nur helfen, wenn ein anderer Mensch bereit ist, dafür zum Organspender zu werden – eine sehr wichtige, sehr weitreichende und sehr persönliche Entscheidung, vor der ich höchsten Respekt habe“, so Prof. Seehofer.

Im vergangenen Jahr haben Seehofer und sein Team dank einer solchen Entscheidung 43 Menschen mit einer Lebertransplantation helfen können, 29 erhielten eine neue Niere. „Damit sind wir, wie alle Transplantationszentren in Deutschland, weit von den hohen Zahlen früherer Jahre entfernt“, so Seehofer.

Seit Jahren sinken die Spenderzahlen in Deutschland. Zwar gab es in Mitteldeutschland im ersten Quartal 2018 wieder einen leichten Aufwärtstrend, „aber es sind insgesamt immer noch viel zu wenig Spenderorgane, die gemeldet werden“, sagt der UKL-Chirurg.

Umso erfreulicher ist, dass Angela Friedrich die Operation gut überstanden hat. Das neue Organ hat die Arbeit der zerstörten Leber übernommen, der Körper hat das fremde Gewebe akzeptiert. Rückfälle sind bei ihrer Erkrankung, an der etwa zehn Prozent aller Lebertransplantationspatienten leiden, selten. Angela Friedrich hat also viele Jahre mit einer gesunden Leber vor sich. Seehofer: „Das wünschen wir uns natürlich für alle unsere Patienten.“

Helena Reinhardt

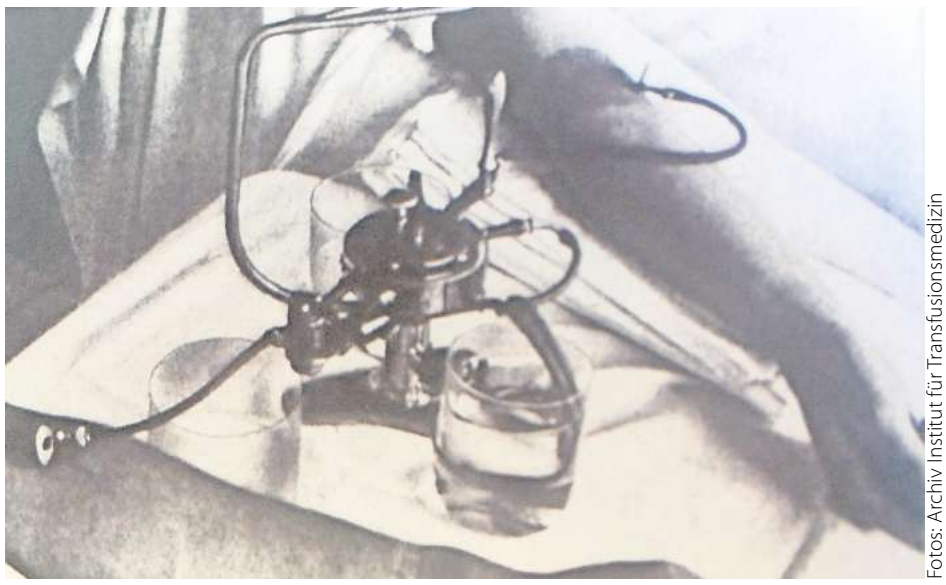
Seit 25 Jahren besteht das Transplantationszentrum am Universitätsklinikum Leipzig. Am 21. Oktober 1993 wurde die erste Niere transplantiert, am 12. Dezember des gleichen Jahres die erste Leber.

Fotos: Stefan Straube

Prof. Daniel Seehofer im Gespräch mit Patientin Angela Friedrich, der im Mai eine neue Leber transplantiert wurde.

85 Jahre Blutspende Leipzig

Vom Elixier der Wunderheilung zur erfolgreichen Transfusion: Entdeckung der Blutgruppen legt auch den Grundstein für organisiertes Spenden in Leipzig



Fotos: Archiv Institut für Transfusionsmedizin

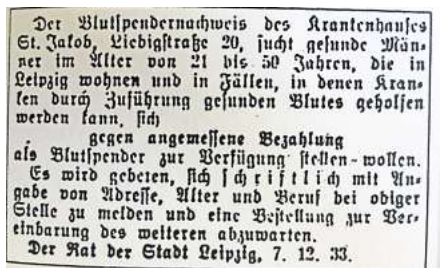
Direkttransfusion mit der Beck'schen Mühle ab 1924. Die Übertragung erfolgte von Vene zu Vene, Spender und Patienten waren nur durch einen Vorhang voneinander getrennt.

Der Sitz des Instituts für Transfusionsmedizin am UKL in der Johannisallee 32. Hier nahm vor 85 Jahren das organisierte Blutspendewesen in Leipzig seinen Anfang. *Foto: Stefan Straube*

Die Blutspende Leipzig wird 85 Jahre alt. In dieser Ausgabe blicken wir rund um den roten Lebenssaft daher in die Vergangenheit. Im zweiten Teil dieser Reihe begeben wir uns in das „Hier und Jetzt", um aktuelle Momente der Leipziger Transfusionsmedizin einzufangen. Und im letzten Teil werden wir gespannt, vielleicht sogar etwas visionär, nach vorn schauen.

Blut war seit Jahrtausenden das Elixier der Wunderheilung und Kräftigung schlechthin: So badeten im alten Ägypten Pharaonen, die an Lepra erkrankt waren, im Blut geopferter Menschen, um sich von dieser tödlich verlaufenden Krankheit zu heilen. Im Römischen Reich sollten Epileptiker das Blut gefallener Gladiatoren trinken, auf dass die Kraft und Jugend der Kämpfer auf die Kranken übergingen. Und selbst viele Jahrhunderte später hielt man noch an dieser Vorstellung fest, als 1492 dem im Sterben liegenden Papst Innozenz VIII. das Blut von drei zehnjährigen Jungen verabreicht wurde.

Erste Versuche tatsächlicher Bluttransfusionen erfolgten ab 1660 – vom Tier zum Menschen. Auch wenn die meisten Patienten die Prozedur nicht überlebten, prägten diese Versuche maßgeblich die nächsten Jahrhunderte. 1825 übertrug der englische Geburtshelfer James Blundell zwar erstmals auch menschliches Blut erfolgreich an eine Wöchnerin, doch da man über die Existenz von untereinander unverträglichen Blutgruppen nichts wusste, blieben Bluttransfusionen von Mensch zu Mensch ein Glücksspiel. „Erst 1901 schaffte der Österreicher Karl Landsteiner mit seiner Entdeckung des AB0-Blutgruppensystems den entscheidenden Durchbruch", erzählt Oberärztin Dr. Elvira Edel, Kommissarische Leiterin des Instituts für Transfusionsmedizin Leipzig. „Damit legte er den wissenschaftlichen Grundstein für erfolgreiche Bluttransfusionen von Mensch zu Mensch."



Der Blutspendernachweis des Krankenhauses St. Jakob, Liebigstraße 20, sucht gesunde Männer im Alter von 21 bis 50 Jahren, die in Leipzig wohnen und in Fällen, in denen Kranken durch Zuführung gesunden Blutes geholfen werden kann, sich
gegen angemessene Bezahlung
als Blutspender zur Verfügung stellen wollen.
Es wird gebeten, sich schriftlich mit Angabe von Adresse, Alter und Beruf bei obiger Stelle zu melden und eine Bestellung zur Vereinbarung des weiteren abzuwarten.
Der Rat der Stadt Leipzig, 7. 12. 33.

Auf den ersten Aufruf zur Blutspende am 8. Dezember 1933 in der Leipziger Tageszeitung meldeten sich 200 Männer. Frauen waren noch von der Blutspende ausgeschlossen.

Vor fast 85 Jahren, am 8. Dezember 1933, erschien dann der erste Aufruf an blutspendefähige Männer zwischen 21 und 50 Jahren in der Leipziger Tageszeitung. „Dem voraus ging der Auftrag zur Erstellung des ersten überregionalen Blutspenderregisters Deutschlands im Krankenhaus St. Jacob in der Johannisallee 32. Nur drei Jahre später waren bereits 530 Blutspender registriert und 1000 erfolgreiche Transfusionen durchgeführt", erzählt Elvira Edel. Bis zum heutigen Tag ist die Zahl der Blutspender am Institut für Transfusionsmedizin Leipzig stetig gewachsen und wurde so im Laufe der Jahre zu einem der größten universitären Blutspendedienste Deutschlands. „Seit Beginn des Blutspendens in Leipzig wurden durch das Institut für Transfusionsmedizin über zwei Millionen Blutprodukte aus Vollblutabnahmen, Plasma- und Thrombozytapheresespenden hergestellt" ergänzt Elvira Edel, die seit 1985 am Institut tätig ist. Basis dieser Blutspenden seien bislang etwa 142 000 engagierte Blutspender gewesen.

Bis heute sah sich das Institut vielen strukturellen und räumlichen Umgestaltungen gegenüber. Die letzte große Veränderung gab es 2013 mit der Zusammenführung der beiden bis dahin getrennten Institutsstandorte in Leipzig auf dem Gelände des Universitätsklinikums. Damit befindet sich der Hauptsitz des Instituts wieder in der Johannisallee 32 – in jenem Gebäude, in dem für die Leipziger Transfusionsmedizin vor 85 Jahren alles begann.

Anja Grießer

Weltblutspendetag am 14. Juni und Sommernachtsblutspende am 22. Juni

Am 14. Juni ist Weltblutspendetag! An diesem Tag startet die neue Blutbank-Kampagne „Spende Blut beim Leipziger Original", die anlässlich des 85-jährigen Jubiläums der Leipziger Transfusionsmedizin ins Leben gerufen wurde. Die UKL-Blutbank bedankt sich zum Weltblutspendetag bei allen Spendern mit einem 14-tägigen Probe-Abo der Leipziger Volkszeitung – ebenfalls ein echtes „Leipziger Original".

Am 22. Juni nehmen die Piraten Kurs auf das UKL-Gelände und laden zur Langen Nacht der Wissenschaften alle Spendewilligen ein: Von 16 bis 22 Uhr öffnet die Blutbank ihre Pforten zur Sommernachtsblutspende und bietet in stilechtem karibischen Ambiente ein vielfältiges Programm für Groß und Klein.

Weitere Informationen:
www.blutbank-leipzig.de

Erfolgreicher Eingriff: Lebensrettende Therapie für Patienten mit genetischer Krankheit X-ALD

Bundesweit erstes Behandlungszentrum für Erwachsene mit Leukodystrophien am UKL geplant

Sie gehört zu den so genannten Seltenen Erkrankungen, was sie aber nicht weniger heimtückisch macht: X-ALD oder in der Langform X-chromosomale Adrenoleukodystrophie. Es handelt sich um eine lebensbedrohliche genetische Erkrankung mit schweren neurologischen Symptomen, wie Lähmungen oder Gefühlsausfällen. Geschätzte 2000 oder 3000 Menschen in Deutschland leiden daran, genaue Zahlen gibt es nicht. Sie gilt als unheilbar. Am Universitätsklinikum Leipzig haben Spezialisten kürzlich bei einem Patienten mit X-ALD erstmals eine Stammzelltransplantation durchgeführt. Ohne diese wäre der Mann aus Baden-Württemberg wahrscheinlich bald gestorben. Jetzt kann er auf eine bedeutend längere Überlebenszeit mit einer guten Lebensqualität hoffen.

Ein halbes Jahr nach der Transplantation geht es ihm gut. Solche Transplantationen bei Erwachsenen mit X-ALD werden momentan einzig am UKL durchgeführt. Langfristig soll hier das bundesweit erste Interdisziplinäre Behandlungszentrum für Erwachsene mit Leukodystrophien entstehen.

X-ALD ist eine Erbkrankheit aus der Gruppe der Leukodystrophien. Ein Gendefekt führt bei vielen männlichen Merkmalsträgern zur Zerstörung der „weißen Gehirnsubstanz“, des Myelins. Meist tritt sie im Kindesalter auf, mit schnellem, oft tödlichem Verlauf. „Mittlerweile wissen wir, dass Erwachsene ebenfalls betroffen sein können“, erläutert Oberarzt Wolfgang Köhler von der Klinik und Poliklinik für Neurologie am UKL. Er behandelt René Rehwagen, den nun erfolgreich transplantierten Patienten, bereits seit Jahren.

„Bei Erwachsenen verläuft die Krankheit oft viel langsamer. Das gibt uns die Gelegenheit, unter sorgfältiger Abwägung der Risiken zum richtigen Zeitpunkt einzugreifen und damit den Krankheitsverlauf wesentlich zu beeinflussen. Denn eine vollständige Heilung ist nicht möglich“, betont er. Durch die Stammzelltransplantation konnte die Entzündung des Gehirns inzwischen gestoppt werden. Es bestehe Hoffnung, so Köhler, dass damit die weitere Zerstörung von Hirngewebe verhindert werden könne.

Nachdem kein passender Spender gefunden wurde, bekam der 43-jährige Rehwagen im Dezember des vergangenen Jahres Stammzellen eines nur teilweise passenden Spenders. Die Transplantation erfolgte durch den UKL-Spezialisten Prof. Dietger Niederwieser, Leiter der Abteilung für Hämatologie und Internistische Onkologie, auf der José-Carreras-Transplantationsstation. Dabei wurde eine spezielle Technik zur Beseitigung der schädlichen Killerzellen, die das Transplantat von nur partiell passenden Spendern zur Abstoßung bringen können, angewandt. Nachdem die Stammzellen angewachsen waren, konnte der Patient die Klinik im Januar verlassen. Seit kurzem darf sich Rehwagen einen lang gehegten Wunsch wieder erfüllen und mit seinem Hund Linus spazieren gehen.

Foto: privat

René Rehwagen, der erfolgreich am UKL behandelt wurde, darf wieder mit seinem Hund Linus an die frische Luft.

Bereits an seiner früheren Wirkungsstätte in Wermsdorf behandelte Köhler Patienten mit dieser genetischen Erkrankung. „Ich bin sehr froh, dass die Transplantation trotz der vielen Risiken so gut geklappt hat, auch dank der großen Erfahrung der Transplanteure“, betont er.

Dr. Jörn-Sven Kühl, Leiter der zukünftigen pädiatrischen Stammzelltransplantation, wendet die Methode bereits seit vielen Jahren bei schwer erkrankten Kindern mit X-ALD an. An seiner früheren Arbeitsstätte, der Charité in Berlin, war er auch an der Transplantation der ersten 15 erwachsenen Patienten mit dieser Erkrankung beteiligt. Seit diesem Jahr bringen nun beide Experten ihre große Erfahrung am UKL ein. „Das Leipziger Universitätsklinikum ist somit das einzige in Deutschland, in dem derartige Transplantationen für Erwachsene in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit von Neurologie und Transplantationsmedizin durchgeführt werden können“, erklärt Dr. Kühl.

Am Leipziger José-Carreras-Zentrum konnten bereits seit längerem vereinzelte Erfahrungen mit der Transplantation ähnlicher neurometabolischer Erkrankungen gemacht werden. Allerdings gibt es bundesweit bisher noch keine spezialisierte Anlaufstelle für die Behandlung von jungen Erwachsenen mit X-ALD. Oberarzt Köhler sieht am UKL beste Voraussetzungen für die Einrichtung eines auf die Behandlung von Leukodystrophien spezialisierten Zentrums. Dort könnten alle bislang bekannten 20 Leukodystrophien des Erwachsenenalters, darunter die X-ALD, multi-professionell diagnostiziert und behandelt werden. Organisatorisch träfe es auf beste Strukturen, würde das neue Zentrum doch Teil des bereits am UKL bestehenden Universitären Zentrums für Seltene Erkrankungen (UZSEL) werden.

Markus Bien

Spielen und tüfteln statt stillsitzen und warten

Spende des Vereins Mukoviszidose Selbsthilfe für neues Spielzeug in der Ambulanz der Kinderpneumologie

Mitte Mai gab es in der kinderpneumologischen Ambulanz am UKL Grund zur Freude: Drei Vorstandsmitglieder des Leipziger Vereins Mukoviszidose Selbsthilfe e.V. waren zu Gast. Durch eine Spende des Vereins in Höhe von 427 Euro konnte vor kurzem der Wartebereich weiter verschönert und mit zahlreichen Wand- und Tischspielzeugen zur Erlebniszone werden.

Die vielen neuen Spielsachen können nun von größeren und kleinen Patienten ausprobiert, mit diesen gespielt und getüftelt werden. Dadurch soll die Wartezeit kurzweiliger werden.

Bereits im vergangenen Jahr unterstützte der Mukoviszidose Selbsthilfe Leipzig e.V. mit einer sehr großzügigen Spende von 13 000 Euro die Anschaffung eines neuen Lungenfunktionsgerätes (LCI – lung clearance index, Foto rechts). Mit der Messung an diesem Gerät können auch bei kleinen Patienten mit chronischen Lungenerkrankungen, wie z.B. Mukoviszidose, frühzeitig Lungenveränderungen festgestellt werden. Somit ist die zertifizierte Mukoviszidoseambulanz in der Lage, diese moderne diagnostische Methode bei ihren Patienten anzuwenden und so deren Behandlung weiter zu verbessern.

Fotos: Stefan Straube

„Wir bedanken uns sehr herzlich, auch im Namen unserer Patienten, bei der Mukoviszidose Selbsthilfe für die Unterstützung und freuen uns weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit. Unser Team wird sich auch in diesem Jahr zahlreich am vom Verein organisierten 9. Leipziger Mukolauf am 16. September beteiligen“, sagt Dr. Constance Henn aus der Mukoviszidoseambulanz.

Jana Streller

KALENDER

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

UKL-Experten im TV

MDR – „Hauptsache gesund“

Prof. Ines Gockel von der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie (Foto) ist zu Gast bei „Hauptsache gesund“ und spricht über Sodbrennen und mögliche Folgen: das Barrett-Syndrom, eine Vorstufe von Speiseröhrenkrebs, das sie immer häufiger diagnostiziert und behandelt, sowie krankhafte Speiseröhrenkrämpfe und Achalasie. 7. Juni, 21 Uhr, MDR

15. Juni

Sonejka Chor-Konzert

Mit viel Rhythmus, Taktgefühl und guter Laune singt und tanzt das Kinder-Folklore-Ensemble „Sonejka“ aus Weißrussland und begeistert damit seine Zuschauer. Das Ensemble will für die Kultur und Traditionen des belorussischen Volkes sensibilisieren und die teilweise sehr alten und nur noch mündlich überlieferten Lieder und Tanzweisen beleben.

10.30 Uhr, Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a, Haus 6

22. Juni

Frühchenpicknick

Zum Picknick treffen sich ehemalige Frühchen und ihre Eltern, zu dem das Team der Neonatologie am Uniklinikum eingeladen hat. Mit dabei sind auch die „Minilöwen“, der Förderverein für Frühgeborene und kranke Neugeborene Leipzig e.V., der sich auf die Fahne geschrieben hat, die Betreuungsmöglichkeiten Schritt für Schritt zu verbessern.
14 – 17 Uhr,
Park hinter der Frauen- und Kindermedizin

Lange Nacht der Wissenschaften

Von 18 bis 24 Uhr öffnen mehr als 60 Forschungseinrichtungen ihre Türen und laden ein, Wissenschaft zu erleben. *Lesen Sie mehr auf Seite 12.*

Sommernachtsblutspende

Am 22. Juni nehmen Piraten wieder Kurs auf das UKL-Gelände und laden alle Spendewilligen ein: Von 16 bis 22 Uhr öffnet die Blutbank ihre Pforten zur Sommernachtsblutspende und bietet in stilechtem karibischen Ambiente ein vielfältiges Programm für Groß und Klein.

16 – 22 Uhr, Blutbank, Johannisallee 32

Vernissage

Abschied vom Leben ...?
Malerei

„Abschied vom Leben …?“ Ann-Carolin Atanassowa hat schon früh das Malen für sich entdeckt und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt. Als ihr Mann an Krebs erkrankte, fand sie in dieser Zeit Halt und Kraft durch die Malerei.

20. Juni, 17 Uhr, Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige, Philipp-Rosenthal-Str. 55, Haus W, 1. Etage

Laufende Ausstellung

„Tierhäuser“
Malerei

Der Röbeler Künstler Werner Schinko tut, was manchen Machern des Kunstbetriebs die Mundwinkel nach unten ziehen lässt: Die Gegenstände und Lebewesen, die er uns zeigt, sind ohne Umschweife zu erkennen. Doch es sind keine wirklichen Wesen, sondern von einem Menschen gemachte Zeichen. Der Bildermacher will uns anregen, unsere Sinne schärfen und bereichern. Die Ausstellung ist bis 31. September zu sehen, in den Räumen der Kinderradiologie, Liebigstraße 20a, Haus 6.

Tabuthema Inkontinenz

Prof. Jens-Uwe Stolzenburg spricht in der MDR-Sendung „Hauptsache gesund“ über Blasenschwäche

Viele sprechen nicht über das Thema. Und erhalten deswegen auch keine Hilfe. Dabei ist ungewollter Harnverlust in vielen Fällen heilbar. Das setzt aber voraus, dass man sich mit dem Problem einem Arzt anvertraut. Allein ist man damit nicht. Etwa fünf Millionen Deutsche leiden daran.

„Es gibt Patienten, die 20-mal pro Tag auf Toilette müssen und es nicht rechtzeitig schaffen. Oder Patienten, die überhaupt keine Kontrolle mehr über ihre Blase haben. Das ist beides ein dramatischer Einschnitt ins Leben“, sagt „Hauptsache Gesund“-Studiogast Professor Jens-Uwe Stolzenburg. Der Direktor der Klinik für Urologie der Uniklinik Leipzig will Betroffene ermuntern, sich bei solchen Problemen ärztlichen Rat zu holen. „Wichtig ist es, die genaue Ursache herauszufinden. Dann haben die Therapien gute Erfolgschancen“, so Prof. Stolzenburg.

Der ungewollte Harnverlust trifft keineswegs nur Ältere, wie mancher vielleicht vermutet. Bettnässen bei Kindern über das sechste Lebensjahr hinaus ist durchaus weit verbreitet. Junge Frauen haben nach der Geburt häufiger Probleme damit. Dennoch sind Ältere besonders häufig betroffen. Studien zeigen, dass eine Blasenschwäche im Alter die Aktivitäten und den Alltag mehr beeinträchtigt als Kreislaufprobleme oder Gelenkschmerzen. Nicht „dicht“ zu sein, macht befangen, verhindert soziale Kontakte und ein aktives Leben.

Der Grund dafür, dass mehr Frauen als Männer an ungewolltem Harnverlust leiden, liegt in der Natur der Frau. Der weibliche Beckenboden ist viel stärker beansprucht, durch Schwangerschaften und Geburten beispielsweise. Bei Männern schwächen häufig gut- oder bösartige Vergrößerungen der Prostata oder operative Eingriffe die Blasenfunktion. Bei Frauen dagegen sind Erkrankungen, wie ein Tumor, eher selten.

Prof. Jens-Uwe Stolzenburg, Direktor der Klinik für Urologie am UKL, war zu Gast als Studio-Experte bei „Hauptsache gesund“. *Foto: MDR*

Auch wenn der Gang zum Arzt vielfach hinausgezögert wird, es lohnt sich. Denn für die verschiedenen Formen der Blasenschwäche gibt es zahlreiche Therapien. Für die Diagnose ist es zunächst hilfreich, ein sogenanntes Miktionsprotokoll zu führen, also zu notieren, wie oft man zur Toilette muss beziehungsweise unfreiwillig Harn verliert. Auch kann man damit sehen, ob die verabreichten Medikamente Erfolg bringen. „Bei der Dranginkontinenz gibt man beispielsweise Medikamente in Form von Tabletten oder Pflastern, die die Blase entspannen. Wichtig ist natürlich, dass man die, wie vom Arzt verordnet, einnimmt“, rät Prof. Stolzenburg. Liegt dagegen eine Belastungsinkontinenz vor, wird der Arzt zunächst zu speziellem Beckenbodentraining raten. Das kann durch Biofeedback und Elektrostimulation unterstützt werden.

Eine leichte bis mittlere Inkontinenz beim Mann lässt sich mit einem Band beheben. Es wird um die Harnröhre gelegt und hält nach einer Prostata-Operation den Schließmuskel in seiner ursprünglichen Position. Ist der Schließmuskel nicht mehr funktionstüchtig, kann ein künstlicher Blasenschließmuskel helfen. Das sogenannte AMS-800-System besteht aus drei Teilen: einer Manschette, die die Harnröhre wieder verschließen kann, einem Reservoir im Bauchraum und einer Pumpe im Hodensack. Dieses System wird komplett unter die Haut verlegt. „Durch die dünne Hodensackhaut kann der Patient die Pumpe sehr leicht bedienen. Mit wenigen Hüben kann er die Manschette öffnen, so dass er auf der Toilette kontrolliert Wasser lassen kann. Ein sicherer Eingriff mit hohen Erfolgschancen“, sagt Dr. Andreas Gonsior, der am Kontinenzzentrum der Uniklinik Leipzig auf den Eingriff spezialisiert ist. Alternativ kann auch das ATOMS-Modell eingesetzt werden, eine Art Kissen unter der Harnröhre. Allerdings stört manche Männer das Kissen beim Sitzen.

Bei einer Belastungsinkontinenz, also wenn beim Husten oder Niesen Harn abgeht, hat sich bei Frauen die Bändchen-OP bewährt. Dabei wird ein etwa 40 cm langes Band eingesetzt, das die Harnröhre bei Belastung wie eine Hängematte auffängt. Der Eingriff dauert nur etwas weniger als eine Stunde. Das Bändchen wird über die Scheide eingeführt und um die Harnröhre gelegt. Die Wirkung des Bändchens spüren die Betroffenen vom ersten Tag an. Liegt allerdings gleichzeitig eine Senkung der Gebärmutter vor, hilft das Bändchen wenig. Dann kann die Blase operativ angehoben oder ein Netz eingesetzt werden.

Jana Olsen

Passivrauchen – eine große Gefahr für Kinder

UKL-Kindermediziner Dr. Freerk Prenzel: Tägliches Einwirken von Tabak ist das größte Problem

Passivrauchen gefährdet Ungeborene sowie Kinder und Jugendliche in großem Maße, warnt Dr. Freerk Prenzel, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Leipzig. „Wenn ein Kleinkind ständig unter Mittelohrentzündungen leidet und seine Sachen riechen nach Rauch, sollten Ärzte und Schwestern, aber auch Tanten und Omas aufmerksam werden", sagt der Experte für Kinderpneumologie und Kinderallergologie. „Denn Mittelohrentzündungen könnten eine Folge davon sein, dass die Eltern rauchen – und das Kind ständig passiv mit."

Besonders in der Umgebung von Kindern gilt: Bitte nicht rauchen! Passivrauchen gefährdet Ungeborene sowie Kinder und Jugendliche in hohem Maße. *Foto: Volkmar Heinz*

Wenn die Schwangere selbst raucht oder fortwährendem Tabakkonsum ausgesetzt ist, können beim werdenden Kind Entwicklungsschädigungen entstehen, die sich im gesamten späteren Leben negativ bemerkbar machen. In Extremfällen können diese Schädigungen sogar zur Früh- oder Fehlgeburt führen. „Auch plötzlicher Kindstod, Fehlbildungen, eingeschränkte Lungenfunktion, Kreislauferkrankungen, geistige Entwicklungsstörungen und auch Verhaltensstörungen sind mit indirektem Nikotinkonsum assoziiert", so Dr. Prenzel.

Die Gefahren für das Kind werden nicht weniger, wenn es auf der Welt ist und die Eltern rauchen. Die dann lauernden Mittelohrentzündungen gehören noch zu den harmlosen Erkrankungen. Denn Lungeninfektionen und Asthma, Krebserkrankungen, Stoffwechselstörungen und Veränderungen des Immunsystems sind nicht selten. „Das tägliche Einwirken von Tabakrauch ist das größte Problem", so der Leipziger Kinderarzt. „Und wenn die Eltern sich selbst beruhigen wollen, indem sie sagen, nur draußen auf dem Balkon zu rauchen – da muss ich sagen: Studien zeigen, dass die Stoffe, die beim Rauchen frei werden,

Dr. Freerk Prenzel

sich an den Händen, der Bekleidung und dann auch im Hausstaub nachweisen lassen. Und auf dem Teppich krabbeln die Kleinen herum. Kein Wunder, dass dann die Abbauprodukte von Nikotin im Urin der Kinder zu finden sind."

Das Rauchen der Eltern im Auto ist aus der Sicht des Mediziners eine „erhebliche Gefährdung der eigenen Kinder". Da spiele auch keine Rolle, ob die Klimaanlage laufe, ein Fenster offen sei oder nicht. Eine einzige Zigarette habe auf einem Kubikmeter mehr oder weniger abgeschlossenem Raum sehr intensive Wirkung.

Wie Dr. Prenzel weiter sagt, würde die konsequente Umsetzung der WHO-Rahmenkonvention zur Eindämmung des Tabakgebrauchs und die Realisierung des vom Medizin-Journal „Lancet" ausgerufenen Ziels, bis 2040 die Zahl der Raucher unter fünf Prozent der Bevölkerung zu drücken, ein riesiger Schritt auch für die Gesundheit der Kinder sein.

„In Deutschland wurde mit dem Rauchverbot für die meisten Gaststätten, mit der teilweisen Einschränkung von Tabakwerbung und dem Aufdruck von Krankheitsbildern auf Zigarettenschachteln schon einiges bewegt", so der Leipziger Kinderarzt. „Dennoch erachte ich es als einen grundlegenden Fehler, die Tabakwerbung nicht komplett zu verbieten."

Zugleich ist er sicher, dass das Rauchen nicht nur gebrandmarkt werden muss, sondern Rauchern auch geholfen werden muss, von der Sucht loszukommen. Unter rauchfrei-info.de werden viel Informationen geboten und gleichzeitig Hilfsangebote gemacht. „Ich tue mit Nichtrauchen etwas für mich, ich tue mit Nichtrauchen etwas für meine Kinder und ich tue mit Nichtrauchen etwas für meinen Geldbeutel – wenn es gelänge, diese Erkenntnisse in die Hirne der Raucher zu pflanzen, wäre viel gewonnen."

Uwe Niemann

Zur wichtigen Rolle von Hormonen in der Milch

Prof. Wieland Kiess gibt erstmals Überblick über die Wirkungen von Hormonen in Muttermilch und tierischer Milch

Muttermilch ist ein besonderer Saft – über die erste Nahrung gibt eine Mutter nicht nur Nährstoffe, sondern über verschiedenste Milchbestandteile auch wichtige Substanzen für die weitere Entwicklung an den Säugling weiter. Welche Rolle dabei Hormone zukommt, untersucht eine zweibändige Fachpublikation, die Prof. Wieland Kiess, Direktor der Kinderklinik am Universitätsklinikum Leipzig, jetzt gemeinsam mit Dr. Andreas Höflich vom Leibniz-Institut für Nutztierbiologie in Dummerstorf herausgegeben hat.

Foto: Stefan Straube

Muttermilch ist das Beste für Neugeborene. Am Universitätsklinikum Leipzig gibt es eine Muttermilchbank, mit der Frühchen und kranke Neugeborene auf der Neonatologie versorgt werden.

Das in der Reihe „Best Practice & Research" im Bereich Endokrinologie auf Englisch erschienene Buch ist das erste überhaupt zu diesem wichtigen Thema. „Wir sind gerade erst dabei, genauer zu betrachten, welche Bestandteile Milch – ob von Natur oder zugeführt – enthält und welche Wirkung diese haben", erklärt Kindermediziner Prof. Wieland Kiess. Sein Spezialgebiet sind Stoffwechselprozesse und damit verbundene Erkrankungen und Entwicklungsstörungen im Kindesalter.

Milch enthalte – neben Nährstoffen – auch natürlich vorkommende Hormone und andere bioaktive Substanzen, die in den Hormonhaushalt eingreifen. „In der Muttermilch haben diese zentrale Aufgaben", beschreibt Kiess, „auf diese Weise werden beispielsweise während des Stillens Signale zur Sättigung zwischen Mutter und Kind übermittelt."

Wie immer seien Hormone in der Milch eben nicht nur schädlich, sondern auch nützlich. Gleichzeitig sei es aber auch so, dass in tierischer Milch, die wir als Nahrung verwenden, neben den natürlichen Bestandteilen ebenso Kontaminationen vorkommen. „Das sind beispielsweise Östrogene, die aus der Behandlung der Kühe mit Wachstumshormonen in die Milch gelangen und damit in unsere Nahrungskette", so Prof. Kiess.

Es sei daher zunehmend wichtig, darauf zu achten, was genau alles mit der Milch an Kinder übertragen werde und welche Folgen dies auf deren Wachstum und hormonelle Entwicklung haben kann. Fragen der Milchsicherheit, so Kiess, werden in diesem Zusammenhang künftig sicher eine größere Rolle spielen. Mit der jetzt vorliegenden Publikation geben er und Privatdozent Höflich einen Überblick über den aktuellen Kenntnisstand zu diesen Fragen. Ein Fazit dabei ist: „Auch der Blick auf die Hormone bestätigt die Erkenntnis, dass Muttermilch eine hochkomplexe und in ihrer Wirkung kaum zu überschätzende Substanz ist, deren Effekt für die Entwicklung eines Kindes nicht nur in der Weitergabe von Nährstoffen besteht und die wir noch nicht vollumfänglich verstanden haben", sagt Prof. Wieland Kiess.

Helena Reinhardt

Die Stadt als Spielplatz

Leipziger Gesundheitsforscherinnen markieren bunte Fußwege, um Kinder zu mehr Bewegung anzuregen

Kinder kommen mit einem natürlichen Bewegungsdrang auf die Welt. Weil es aber immer mehr „Schrittklauer" wie Fernsehen, Computer oder Elterntaxis gibt, kommt die Bewegung insbesondere von Schulkindern viel zu kurz. Wissenschaftlerinnen der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) und der Kinderklinik des Universitätsklinikums Leipzig haben deshalb Fußwege in der Leipziger Großraumsiedlung Grünau farbig markiert, um damit Bewegungsanreize im alltäglichen Lebensumfeld von Kindern zu schaffen. Die Aktion zum Weltspieltag ist Teil des Praxisforschungsprojekts „Grünau bewegt sich", das die Entwicklungschancen von Kindern durch die gesundheitsförderliche Veränderung ihrer Lebenswelten verbessern will.

Leipziger Grundschüler beim Ausprobieren eigener Gestaltungsideen für bunt markierte Fußwege. Foto: Maria Garz

Die Idee ist denkbar einfach: Wege, auf denen gehüpft und balanciert werden kann, regen Kinder zu mehr Bewegung an – vor allem dann, wenn sie die Gestaltungsideen dazu selbst entwickelt haben. So waren Schülerinnen und Schüler zweier Leipziger Grundschulen von Beginn an in das Projekt einbezogen. Haben sie ihren Schulweg und mögliche Fortbewegungsarten im Unterricht zunächst theoretisch unter die Lupe genommen, ging es bei der ganz praktischen Wegeerkundung darum, selbst Bewegungsanlässe zu erkennen und eigene Gestaltungsideen für farbige Markierungen zu entwickeln. Aus der Vielfalt der Vorschläge wählten die Kinder schließlich ihre Favoriten aus, die nun auf Rasenkanten, Treppen und Gehwegplatten dauerhaft wie „Schrittmacher" für einen bewegten Schulweg funktionieren.

„Wenn wir zu mehr Bewegung und Aktivität im Stadtteil animieren und ermutigen wollen, müssen wir die zukünftigen Nutzer, in diesem Fall die Kinder, unbedingt einbeziehen", so Prof. Gesine Grande, Leiterin des Praxisforschungsprojekts „Grünau bewegt sich" an der HTWK Leipzig. „Wenn die Kinder ‚ihre' Fußwege dann bespielen können, bestärkt sie das nicht nur in ihrem natürlichen Bewegungsdrang, sondern auch in ihrem Vertrauen, selbst Veränderungen bewirken zu können – so wie in diesem Projekt, das sie maßgeblich mitgestaltet haben."

Um zu überprüfen, ob die Wegemarkierungen tatsächlich zu mehr und intensiverer Bewegung führen, untersuchen die Wissenschaftlerinnen von „Grünau bewegt sich" die Häufigkeit und Art der Schulwegnutzung. „In einer Pilotstudie zeigte sich, dass nach der Kreide-Markierung von Wegen die Bewegungsintensität von Kindern und Jugendlichen höher war als vor der Markierung. Bei Erwachsenen und Seniorinnen ließen sich dagegen keine Unterschiede feststellen", erklärt Ulrike Igel von der HTWK Leipzig. In den nächsten Monaten werden die Wissenschaftlerinnen diesen Effekt nun anhand der dauerhaften Farbmarkierungen in einer Studie überprüfen. Unterstützung für die Wegemarkierung kam vom Deutschen Kinderhilfswerk, vom Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt Leipzig-Grünau" und dem Bürgerverein Grünau.

Die Aktion ist nur ein Baustein des umfassend angelegten Forschungsprojekts „Grünau bewegt sich", in welchem die Gesundheit von Kindern durch Veränderungen im Lebensumfeld verbessert werden soll. Im Fokus steht dabei ein gesundes Körpergewicht der Heranwachsenden – denn laut aktueller Studien ist beinahe jedes zehnte Vorschulkind übergewichtig. Das auf Jahre angelegte Forschungsprojekt erprobt modellhaft in Leipzig-Grünau, wie durch Maßnahmen im Stadtteil die Kindergesundheit nachhaltig verbessert werden kann. Die Ergebnisse sollen Vorbild für andere Städte und Stadtteile sein.

„Grünau bewegt sich" ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stadt Leipzig, der Universitätskinderklinik und der HTWK Leipzig. Es wird hauptsächlich von der AOK Plus und anteilig von der ikk classic und der Knappschaft gefördert. *Maria Garz*

Zentrale Einrichtung Arbeitsmedizin und Arbeitssicherheit zertifiziert

Interdisziplinäres Team um Dr. Weiss bewältigt verschiedenste Aufgaben zum Gesundheits- und Arbeitsschutz der Mitarbeiter des Klinikums

Das interdisziplinäre Team der Zentralen Einrichtung Arbeitsmedizin und Arbeitssicherheit (ZEAA) am Universitätsklinikum Leipzig wurde jüngst erfolgreich zertifiziert. „Im Mittelpunkt der Zertifizierung standen die arbeitsmedizinische Betreuung und Beratung, Prävention, Suchtberatung, sicherheitstechnische Beratung, betriebliches Gesundheitsmanagement und die betriebliche Gesundheitsförderung", sagt Dr. Melanie Weiss (MBA), Leiterin der Zentralen Einrichtung. „Diese Aufgaben erfüllt unser Team, zu dem Ärzte (Fachärzte für Arbeitsmedizin, für Allgemeinmedizin und für Innere Medizin/Pneumologie), die Sicherheitsingenieurin, drei Schwestern, eine MTA sowie eine Gesundheitsmanagerin, die auch Physiotherapeutin ist, gehören."

Foto: Stefan Straube

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement ist eine der vielfältigen Aufgaben der Arbeitsmedizin und Arbeitssicherheit. Die Zentrale Einrichtung des UKL wurde kürzlich zertifiziert.

Eine wichtige Säule der arbeitsmedizinischen Betreuung und Beratung der Mitarbeiter des Universitätsklinikums ist die arbeitsmedizinische Vorsorge, die für alle Mitarbeiter mit Infektionsgefährdung (u.a. Ärzte, Pflege, Mitarbeiter in Laboreinrichtungen und im Krankentransport) regelmäßig als Pflichtvorsorge durchgeführt werden muss. Für Mitarbeiter ohne Infektionsgefährdung durch direkten Patientenkontakt, etwa in der Verwaltung, ist die arbeitsmedizinische Vorsorge eine Angebotsvorsorge. Hinzu kommen Umgebungsuntersuchungen, Vorsorge nach Nadelstichverletzungen, Beratungen zum Mutterschutz und Impfaktionen. In der Saison 2017/2018 wurden mehr als 1000 Mitarbeiter gegen Influenza geimpft.

„Eine Fachkraft für Arbeitssicherheit hat die Aufgabe, den Arbeitgeber beim Arbeitsschutz und bei der Unfallverhütung in allen Fragen der Arbeitssicherheit einschließlich der Gestaltung der Arbeitsplätze zu beraten. Regelmäßig werden Arbeitsplatzbegehungen, Gefährdungsbeurteilungen sowie Ergonomieberatungen für unsere Mitarbeiter vor Ort durchgeführt", so Dr. Weiss.

Die Zentrale Einrichtung ist zuständig für die Prävention – das bedeutet beispielsweise die Sicherstellung des erforderlichen Impfschutzes (gemäß der Impfempfehlungen der Sächsischen Impfkommission) für alle Mitarbeiter des Klinikums. Prävention heißt aber auch, dass eine gezielte Beratung und Begleitung der Mitarbeiter bei oder nach einer Erkrankung mit Einschränkung des Gesundheitszustandes erfolgt. Eine Beratung und Begleitung suchtkranker Mitarbeiter erfolgt im Team, insbesondere mit der Suchtbeauftragten des UKL und Führungskräften sowie externen Beratungsstellen.

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement integriert, vernetzt und steuert gesundheitserhaltende und gesundheitsfördernde Strukturen und Prozesse am UKL mit dem Ziel, alle Mitarbeiter bei der Erhaltung und Förderung ihrer Gesundheit und ihrer Ressourcen zu unterstützen.

Für die Zertifizierung wurden die verschiedensten Aufgaben, die die Zentrale Einrichtung erfüllt, unter die Lupe genommen. „Eine Zertifizierung setzt die Festlegung, das Überdenken, die Aktualisierung, Anpassung, Komplettierung und Kommunikation der erforderlichen Prozesse in einem interdisziplinären Team voraus. Alle Punkte wurden geprüft – und wir sind sehr froh und stolz, das Zertifikat erhalten zu haben." *Uwe Niemann*

AUSBILDUNGSTAGEBUCH

Ausgezeichnete Vorträge

MTRA-Schüler beteiligen sich am 99. Röntgenkongress in Leipzig

An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig lernen rund 750 junge Menschen einen Gesundheitsberuf. Sie haben sich für einen Beruf mit guten Zukunftsaussichten entschieden, der hohe Ansprüche an die fachliche und soziale Kompetenz jedes Einzelnen stellt. In der Reihe „Ausbildungstagebuch" geben die Azubis und Lehrer verschiedener Fachrichtungen Einblicke in die Berufsausbildung. Heute: die MTRA-Azubis auf dem Röntgenkongress.

Auch in diesem Jahr hatten die Auszubildenden vom Bereich Medizinisch-Technische Radiologieassistenz (MTRA) der Medizinischen Berufsfachschule des Uniklinikums Leipzig die Möglichkeit, den Deutschen Röntgenkongress zu besuchen. Neben vielen Industrieausstellern, die modernste Bildgebung vorstellten, und interessanten Vorträgen für MTRAs rund um die Radiologie gab es auch 2018 wieder ein Schülerprogramm. Die Schüler kamen von Schulen aus ganz Deutschland und wollten ihr Können und Wissen unter Beweis stellen.
Zwei Schülerinnen aus der MTRA-Klasse R16 haben nach einer langen Vorbereitungszeit unsere Schule vertreten. Unter dem Röntgenkongress-Motto „Radiologie verbindet" wurden zwei Präsentationen über 30 Minuten mit den Themen „Rund um die Angiografie" von Annemarie Bär und „CT im Fokus – Apoplexdiagnostik" von Ruby Schaaf gehalten. Das Beste: Für ihre sehr guten Leistungen wurden beide Vorträge ausgezeichnet. Die beiden können zu Recht stolz auf ihre Leistungen sein.
Es bleiben also schöne Erinnerungen an die zurückliegenden Tage und Vorfreude auf nächstes Jahr, den 100. Röntgenkongress, der wieder in Leipzig stattfinden wird.

Nils Altner, MTRA-Auszubildender R16

An der Medizinischen Berufsfachschule des Uniklinikums Leipzig werden unter anderem die Ausbildungsgänge Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Diätassistenz, Medizinisch-Technische Laborassistenz und Physiotherapie unterrichtet. Ausführliche Informationen zu den einzelnen Ausbildungen an der MBFS und den Bewerbungszeiträumen finden Sie unter:
www.mbfs.uniklinikum-leipzig.de

Foto: Stefan Straube

Foto: Nils Altner

Die MTRA-Schülerinnen Annemarie Bär (l.) und Ruby Schaaf sind für ihre Vorträge auf dem Röntgenkongress ausgezeichnet worden.

Krankenpflegehelfer gesucht

Neuer Ausbildungsgang startet am UKL

An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig startet ein neuer Ausbildungsgang: Schülerinnen und Schüler mit einem mindestens guten Hauptschulabschluss können ab August den Beruf Krankenpflegehelfer/in erlernen. Bewerbungen für die zweijährige Ausbildung nimmt die Schule ab sofort entgegen.

Auf die künftigen Krankenpflegehelfer und -helferinnen warten Aufgaben sowohl in Krankenhäusern als auch in Pflegeheimen und anderen Einrichtungen der Kranken- und Altenpflege. In zwei Jahren theoretischer und praktischer Ausbildung an der Medizinischen Berufsfachschule und am Universitätsklinikum Leipzig erhalten die jungen Frauen und Männer das Rüstzeug, um im Berufsalltag eigenverantwortlich die Grundpflege übernehmen zu können und die Pflegefachkräfte bei deren Arbeit in der sogenannten Behandlungspflege adäquat unterstützen zu können.
„Wir sehen diese neue Ausbildung als einen wichtigen Schritt, um das von uns angestrebte Konzept eines ‚Skill Mixes' innerhalb der Pflege am Universitätsklinikum Leipzig umsetzen zu können", erklärt dazu Kerstin Voigt, Pflegerische Departmentleiterin am UKL. „Künftig sollen Pflegefachkräfte auf den Stationen zum einen durch Absolventen der Pflegestudiengänge verstärkt und zum anderen von Krankenpflegehelfern unterstützt werden", so Voigt. Durch die damit verbundenen Aufgabenteilungen sollen die Arbeitsverdichtung reduziert und die Attraktivität der Pflegeberufe insgesamt erhöht werden. „Jeder wird so die Tätigkeit ausführen, für die er oder sie die beste Qualifikation mitbringt", erläutert Kerstin Voigt. „Wir alle freuen uns sehr, dass mit der neuen Ausbildung eine Möglichkeit geschaffen wurde, um mehr jungen Menschen als bisher den Zugang zu einer Tätigkeit in einem Pflegeberuf zu eröffnen."
Der neue Ausbildungsgang an der Medizinischen Berufsfachschule des UKL startet am 1. August mit einer Klasse mit 20 Schülern. Bewerbungsschluss ist Ende Juli. *HR*

Mehr Informationen:
www.mbfs.uniklinikum-leipzig.de

Wir stehen als öffentlicher Arbeitgeber im Herzen von Leipzig für eine Unternehmenskultur, in der das Miteinander für die bestmögliche Versorgung unserer Patienten großgeschrieben wird. Als Maximalversorger mit 27 Kliniken und ca. 4.000 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen überzeugen wir durch wegweisende fachliche Spezialisierung sowie modernste bauliche und technische Infrastruktur.

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Medizin ist unsere Berufung – werden Sie jetzt Teil unseres Teams als

Gesundheits- und Krankenpfleger/-in (3603)
Interdisziplinäre Operative Intensivmedizin (IOI)
Vollzeit · unbefristet · Vergütung nach Haustarif

Unser überzeugendes Angebot
- Eine intensive und strukturierte Einarbeitung von Anfang an bereitet Sie optimal auf alles vor, was Sie an Ihrem neuen Arbeitsplatz erwartet.
- Durch den 4-Monats-Dienstplan können Sie Arbeit und Freizeit langfristig planen.
- Mit unserem betrieblichen Gesundheitsmanagement und der arbeitgeberfinanzierten Altersvorsorge denken wir an Ihre Zukunft.
- Mit vielseitigen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten bleiben Sie immer am Puls der Zeit.
- Bei uns haben Sie eine langfristige berufliche Perspektive, die sich an Ihre persönliche Lebenssituation anpassen lässt.
- Darüber hinaus bieten wir Ihnen Kinderbetreuung, vergünstigte Speisenversorgung, ein rauschendes Mitarbeiterfest und vieles mehr.

Wir freuen uns auf Sie!

Sie wollen alles über unser Stellenangebot erfahren?
Dann besuchen Sie unsere Website:

www.uniklinik-leipzig.de

Auf zur Nacht, die Wissen schafft!

Mit der Olsenbande, James Bond und dem Fatsuit durch die Lange Nacht der Wissenschaften

Studierende der Medizin werden im Teddybär-Krankenhaus Kuscheltiere untersuchen und verarzten. *Foto: Universität Leipzig*

Besucher können an einer Führung durch die Biobank teilnehmen und mit Experten ins Gespräch kommen. *Foto: Swen Reichhold*

Am Freitag, dem 22. Juni, von 18 bis 24 Uhr ist es wieder so weit: über 60 Forschungseinrichtungen öffnen in der Stadt Leipzig ihre Türen und laden ein, Wissenschaft zu erleben! Die Universitätsmedizin Leipzig ist bei der Langen Nacht der Wissenschaften mit drei Standorten vertreten: mit dem Institut für Anatomie, dem Studienzentrum und der Blutbank.

Wissenschaftler und Mitarbeiter der Universitätsmedizin werden an dem Abend den kleinen und großen Besuchern ihre vielseitigen Forschungen erklären. „Mächtig gewaltig“ geht es in der Anatomie ab 18.30 Uhr zu, wo aus rechtsmedizinischer, forensischer und juristischer Sicht die Untersuchungen von 22 Stunden Olsenbande-Filmen vorgestellt werden. Nebenan öffnet die anatomische Lehrsammlung ihre Türen.

Ein Veranstaltungsschwerpunkt auf dem Medizin-Campus sind die Forschungen zu Adipositas. Nachtschwärmer können im Studienzentrum der Liebigstraße 27 beim Info- und Mitmachstand des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) AdipositasErkrankungen ihren Body-Mass-Index und das Stoffwechselalter bestimmen lassen. Wer mag, kann die 20 Kilogramm schweren Fatsuits ausprobieren, ab 19 Uhr beim Vortrag „Einblick ins Gehirn“ das Essverhalten kontrollieren lernen oder an Aromastiften den eigenen Geruchssinn testen.

Die kleinen Besucher kommen im Teddybär-Krankenhaus auf ihre Kosten, wo sie ihre Kuscheltiere von Studierenden verarzten lassen und beim Vortrag das „richtige“ Singen üben können. Medizin kann durch die Virtual-Reality-Brille erlebt werden. Tricks und Kniffe von Geheimagent 007 werden biophysikalisch mit großen Röntgengeräten, Vakuumpumpen und Magneten ab 20 Uhr erklärt. Die Biobank mit 270 000 Bioproben lädt ein zu Führungen und Gesprächen mit Experten.

Auch lohnt sich ein Abstecher in die Lernklinik. Hier können Besucher einmal selbst ultraschallen am Patienten-Simulator. Im Rahmen eines Vortrags ab 21 Uhr erzählen historische Fotografien von 1918 bis 1936 aus dem Leben und Alltag einer Leipziger Krankenschwester mit Blick in die Zukunft des Pflegeberufes. Die Bedeutung von Informatik für die Zukunft der Medizin spielt im anschließenden Vortrag eine Rolle. Die Blutbank lädt mit ihrer Sommernachtsblutspende von 16 bis 22 Uhr zum „Blutspenden unter Palmen“ ein. Die Medizinische Berufsfachschule gibt Tipps zur eisenhaltigen Ernährung und informiert über Ausbildungsmöglichkeiten. Da ein leerer Magen nicht gern studiert, sorgen ein Grillimbiss und ein Softeisstand für das leibliche Wohl. *Peggy Darius*

Insgesamt beteiligt sich die Universität Leipzig mit 125 Veranstaltungen an 17 Standorten an der Langen Nacht der Wissenschaften. Verschiedene Busrouten führen kostenfrei zu den Forschungsstandorten. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Das Gesamtprogramm steht unter www.wissen-in-leipzig.de.

Hyperaktiv und unaufmerksam

Elektronische Medien führen zu auffälligem Verhalten bei Vorschulkindern

Wissenschaftler der Universität Leipzig haben herausgefunden, dass der Konsum von elektronischen Medien bei zwei- bis sechsjährigen Kindern zu emotionalen und psychischen Verhaltensauffälligkeiten führen kann. Dafür wurden im Rahmen der LIFE-Child-Studie 527 Kinder aus Leipzig und Umgebung untersucht. Die aktuellen Studienergebnisse sind nun veröffentlicht.

„Wir haben bei unseren Untersuchungen festgestellt, dass Vorschulkinder, die täglich Smartphone oder Computer nutzen, ein Jahr später mehr Verhaltensauffälligkeiten wie Hyperaktivität und Unaufmerksamkeit aufweisen als Kinder, die diese Medien nicht nutzen,“ resümiert Studienleiterin Dr. Tanja Poulain. „Kinder ohne Medienkonsum haben vergleichsweise auch weniger emotionale Probleme.“

Die Studie ergab aber auch, dass Kinder, die zum ersten Erhebungszeitpunkt mehr Probleme mit Gleichaltrigen haben, ein Jahr später häufiger elektronische Medien nutzen. Die Ergebnisse waren Resultate aus Fragebögen, die Eltern im Rahmen der LIFE-Child-Studie zum Konsum elektronischer Medien ihrer Kinder ausfüllten. Die LIFE-Child-Studie ermöglicht es, die individuellen Entwicklungsverläufe der Kinder langfristig zu begleiten, da die Studienteilnehmer ca. einmal im Jahr zur Untersuchung in die Studienambulanz kommen. Im Rahmen der aktuellen Studie stellten die Wissenschaftler Fragen zur Nutzung von TV/Video, Smartphone und Computer/Internet.

Wissenschaftler der Uni Leipzig haben herausgefunden, dass der Konsum von elektronischen Medien bei kleinen Kindern zu emotionalen und psychischen Verhaltensauffälligkeiten führen kann. Foto: dpa

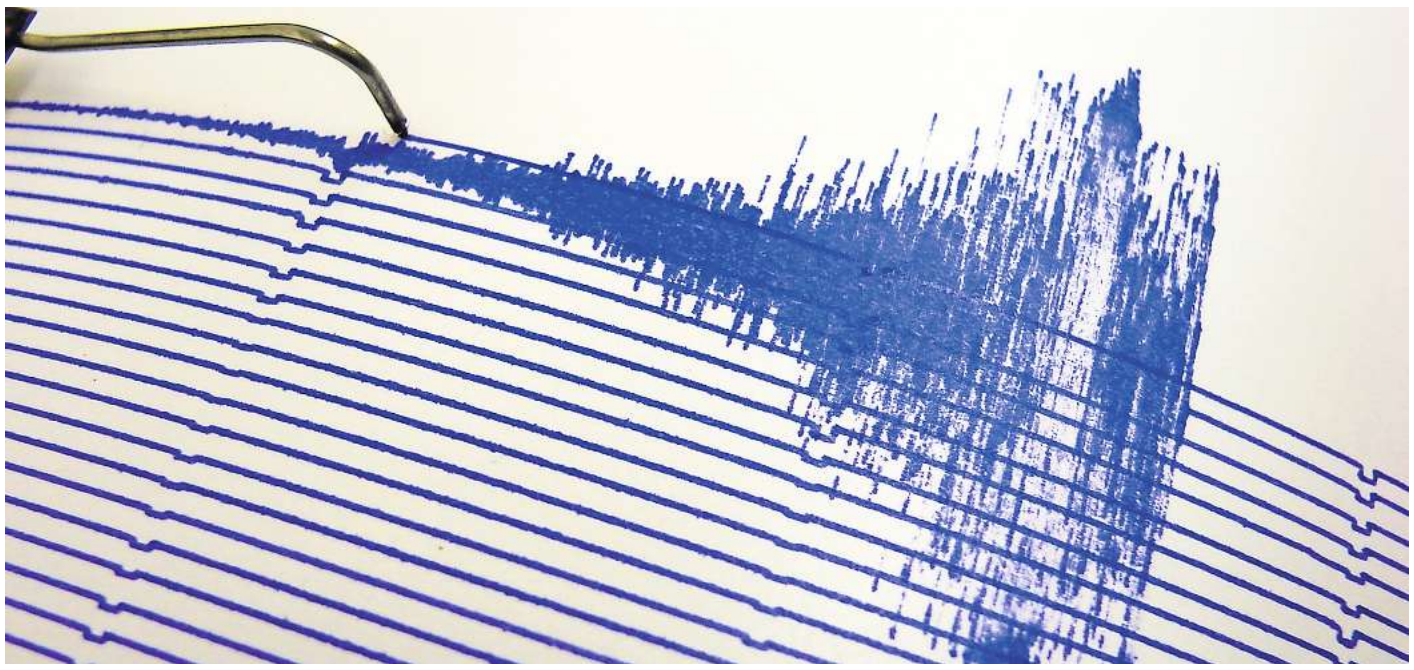
„Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, dass verstärkter Medienkonsum ein Risiko darstellt, Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln. Wiederum können Verhaltensauffälligkeiten auch zu einem vermehrten Konsum dieser Medien führen“, so Poulain. Daher raten die Leipziger Wissenschaftler, den Konsum elektronischer Medien äußerst gering zu halten und frühe Anzeichen von Verhaltensauffälligkeiten ernst zu nehmen.

Die Kinderstudienambulanz LIFE Child ist ein Projekt des Forschungszentrums für Zivilisationserkrankungen der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig unter Leitung von Prof. Dr. Wieland Kiess, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Leipzig. Über einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren werden die Teilnehmer der Langzeitstudie – Schwangere, Neugeborene, Kinder und Jugendliche – in ihrer Entwicklung begleitet und dabei ganzheitlich und interdisziplinär zu ihrer jeweiligen sozialen, psychischen und medizinischen Lebenssituation untersucht. Das LIFE-Forschungszentrum wird im Rahmen der Sächsischen Landesexzellenzinitiative seit 2009 mit einer Summe von mehr als 38 Millionen Euro vom Freistaat Sachsen und der EU gefördert. *MF*

Neue Studie zu Erdbeben zwischen Leipzig und Halle

Tiefe Beben von 2015 und 2017 rufen Wissenschaftler auf den Plan

Ein Team von Wissenschaftlern aus Potsdam, Leipzig, Halle und Hannover hat in einer aktuellen Studie die Ursache von ungewöhnlich tiefen Erdbeben in der Metropolregion Leipzig-Halle in den Jahren 2015 und 2017 untersucht und diese im „Journal of Seismology“ veröffentlicht. Dabei haben die Geophysiker der Universität Leipzig, des Landesamts für Geologie und Bergbau in Halle und Wissenschaftler der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe Hannover (BGR) unter Federführung des Deutschen GeoForschungsZentrums (GFZ) in Potsdam neue Methoden angewandt. Diese ermöglichten es erstmals, Details der Bruchmechanik dieser schwachen Beben aufzulösen und in einen tektonischen Zusammenhang zu setzen. Daraus wird deutlich, dass großräumige, geologische Verwerfungssysteme zwischen Halle und Leipzig, welche die gesamte Erdkruste durchziehen und bisher als nicht aktiv eingestuft wurden, durch Erdbeben reaktiviert werden könnten.



In der Region Halle-Leipzig hat die Erde mehrfach gebebt. Erdbebenstationen registrierten die Erschütterungen, hier die von April 2015. *Foto: dpa*

Sollte sich diese These erhärten, dann wären auch Erdbeben, die zu Schäden in der Metropolregion führen könnten, möglich. Die Wissenschaftler untersuchen Szenarien für Schadensbeben und mahnen mehr Forschung zur besseren Vorbereitung auf solche Fälle an. In den Jahren 2015 und 2017 gab es zwei Erdbeben – jeweils mit einer Magnitude von ungefähr 3. Sie waren zwischen Halle und Leipzig von der Bevölkerung in bis zu 50 Kilometer Entfernung zum Epizentrum spürbar, verursachten aber keine Schäden. Die zwei Erdbeben waren die bisher stärksten instrumentell aufgezeichneten Beben nördlich der Erdbebenzone zwischen dem Vogtland und Gera.

Der Seismologie-Verbund Mitteldeutschland, der Zusammenschluss seismologisch tätiger Einrichtungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, überwacht diese Region schon seit 1996 und hat seitdem immer wieder schwächere Erdbeben um Leipzig lokalisiert. Das Besondere an den Beben in den Jahren 2015 und 2017 ist, dass diese weithin spürbar waren und ungewöhnlich tief in der Unterkruste zwischen 22 und 29 Kilometern unter der Erdoberfläche ihren Ursprung hatten. „Erdbeben in dieser Tiefe beunruhigen uns Seismologen, da sie Hinweise auf größere Verwerfungen geben und die Möglichkeit von stärkeren Erdbeben wahrscheinlicher machen“, sagt Sigward Funke, Leiter der Erdbebenüberwachung an der Universität Leipzig.

Aus solchen Gründen suchen die Seismologen der BGR seit einiger Zeit gezielt nach kleinen Tiefherdbeben in Mittel- und Norddeutschland. Was in der Region um Halle und Leipzig aber bisher völlig offenblieb, war die Frage, auf welchen Verwerfungen diese stattfinden und wie diese im Raum orientiert sein könnten. „Wir haben bei der Untersuchung der Bruchmechanik der Beben von Halle und Leipzig erstmals neue Verfahren eingesetzt, die wir am GeoFoschungsZentrum Potsdam speziell für die Auswertung schwacher Beben entwickelt haben“, sagt Prof. Torsten Dahm, Leiter der Sektion Erdbeben und Vulkanphysik am GFZ. „Dies hat gezeigt, dass beide Beben sehr wahrscheinlich auf derselben Bruchfläche nur wenige Kilometer voneinander entfernt aufgetreten sind.“ Die Forscher sehen daher durchaus die Möglichkeit, dass die Segmente der Bruchzone zwischen den bisherigen Ereignissen in Zukunft brechen könnten. „Um zu sehen, was das bedeuten könnte, haben wir Szenarien solcher möglichen Erdbeben entwickelt, und die Wellenausbreitung sowie erwartete Bodenbewegungen für solche Ereignisse simuliert“, betont Dahm.

Die Ergebnisse ihrer Studie alarmieren das Team: Erdbeben, wie das von Roermond im niederländisch-deutschen Grenzgebiet im Jahr 1992 (Magnitude 5,3), würden in der Leipziger Bucht zu ähnlich starken Bodenbewegungen und Schäden führen. Sigward Funke sagt: „Auf solche Ereignisse sind wir nicht gut vorbereitet, und neben der Weiterführung der bisherigen Erdbebenbeobachtung wäre mehr geophysikalische Forschung wichtig, um mögliche Konsequenzen für die Region zu minimieren.“ *Susann Huster*

Hochdotiertes Stipendium für Wolkenforschung

„Make our planet great again“-Programm ist mit 1,2 Millionen Euro dotiert

Dr. Matthias Tesche von der Universität Hertfordshire in England hat vor kurzem ein mit 1,5 Millionen Euro dotiertes Stipendium im Rahmen des deutsch-französischen „Make our planet great again“-Programms gewonnen. Damit ausgestattet, wird er ab Januar 2019 für vier Jahre eine Arbeitsgruppe zum Thema Aerosol, Wolken und Klima am Institut für Meteorologie der Universität Leipzig leiten. Die Forscher werden auf der Grundlage von Satellitendaten die Wechselwirkungen zwischen atmosphärischen Partikeln und Wolken untersuchen. Diese Aerosol-Wolken-Wechselwirkungen beschreiben den bisher noch unzulänglich verstandenen Einfluss von Partikeln auf die Helligkeit, Entwicklung, Lebenszeit, Wasserphase und Regenrate von Wolken.

„Die Ergebnisse unseres Projekts werden wichtige Anhaltspunkte zur Evaluierung von Klimamodellen liefern und damit zur Verbesserung unseres wissenschaftlichen Verständnisses des Klimawandels beitragen“, sagt Tesche. Sein Projekt habe zwei innovative Aspekte: Zum einen werden detaillierte Beobachtungen von atmosphärischen Partikeln verwendet, um die Konzentration jener Partikel zu bestimmen, die mit Wolken wechselwirken können. Zum anderen werden Messungen von polumlaufenden und geostationären Satelliten kombiniert. Dies erlaube es, Wolken sehr detailliert und über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg zu beobachten.

„Der Forschungsstandort Leipzig mit dem Institut für Meteorologie und dem Leibniz-Institut für Troposphärenforschung ist ein weltweit renommiertes Zentrum der Aerosol- und Wolkenforschung. Ich bin seit meiner Doktorarbeit mit beiden Institutionen in Kontakt geblieben. Nach mehreren Jahren im Ausland wollte ich nun nach Deutschland zurückkommen. Da lag eine Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig nahe“, erklärt der 37-Jährige. Mit dem Stipendium werden neben seiner Stelle auch die dreier Doktoranden und zweier Postdocs finanziert. Zudem gibt es Mittel für Reisen, Veröffentlichungen und die Recheninfrastruktur am Institut für Meteorologie der Universität Leipzig.

Tesche freut sich darauf, nach mehreren Jahren im Ausland wieder in seine Heimatstadt zurückzukehren und ein eigenes Forschungsprojekt in einer eigenen Arbeitsgruppe umzusetzen. „Das bedeutet einerseits große Verantwortung, gibt mir aber auch die Freiheit, eigene Forschungsschwerpunkte zu setzen“, betont er.

Foto: Uni Leipzig

Dr. Matthias Tesche wird eine neue Forschergruppe leiten.

An der Universität Hertfordshire ist Tesche gerade am Aufbau eines neuen Labors für Atmosphärenbeobachtungen mittels Laserlicht beteiligt. Desweiteren untersucht er, inwiefern Flugzeuge die Eigenschaften von Zirruswolken beim Durchfliegen verändern, und führt Messungen von Mineralstaubpartikeln in der Atmosphäre über dem östlichen Mittelmeer durch.

Tesche ist einer von 13 renommierten internationalen Forschern, die von einer Expertenjury des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) als Projektleiter in Deutschland ausgewählt wurden. Sie sind Teil des deutsch-französischen Programms „Make Our Planet Great Again“, das beide Regierungen nach dem Pariser Klimaabkommen vereinbart haben. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) entwickelte und vom DAAD umgesetzte neue Förderprogramm geht auf eine Initiative des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron zurück. Mit ihrem Engagement möchten beide Länder einen Beitrag zum Erreichen der Klimaziele leisten. *Susann Huster*

Die Haut merkt sich alles

Dr. Iris Pönitzsch, Oberärztin an der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie am UKL, über Risiken und Gefahren beim Sonnenbaden

259 Melanome (Schwarzer Hautkrebs), 917 epitheliale Tumoren (wie Plattenepithelkarzinom) und 50 seltene bösartige Hauttumoren wurden im vergangenen Jahr an der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie des Universitätsklinikums Leipzig behandelt. Diese hohe Zahl von Neuerkrankungen zeigt: Die Sonne bringt uns zwar Licht, Wärme und Vitamin D. „Aber ein Zuviel an Sonnenstrahlen kann gefährlich werden", sagt Dr. Iris Pönitzsch, Oberärztin an der Leipziger Universitäts-Hautklinik. „Alles, was einen Sonnenbrand hervorruft, kann der Gesundheit schaden."

Das Sonnenlicht besteht zu 50 Prozent aus sichtbarem Licht (also dem Tageslicht), zu 44 Prozent aus Infrarotstrahlung (Wärme) und zu 6 Prozent aus ultraviolettem Licht (UV-Strahlung). „Die positive Wirkung der UV-Strahlen wird meist überschätzt", so Dr. Pönitzsch. „Schwerer wirken negative Wirkungen, also die dauerhaften Strahlenschäden, die zu Augenentzündungen, Grauem Star, Schwächung des Immunsystems, Reparaturdefekten der Haut bis zum Hautkrebs führen können."
Die Reaktion der Haut auf UV-Strahlen kann relativ rasch beobachtet werden: Sie verfärbt sich – im günstigen Falle wird sie braun. Dabei wird in der Oberhaut von den Pigmentzellen über einen komplizierten Prozess brauner Farbstoff gebildet, der die darüber liegende Stachelzellschicht einfärbt.

Foto: dpa

Gut eincremen gegen Sonnenbrand – diese Regel gilt besonders für Kinder. Aber auch Erwachsene sollten den Hautschutz im Sommer nicht vernachlässigen.

„Braune Haut ist nichts weiter als ein Schutzmechanismus des Körpers gegen UV-Strahlen", sagt Dr. Pönitzsch. „Oder deutlicher gesagt: Die Bräune ist ein Hilferuf der Haut."
Wie die Leipziger Hautärztin betont, hängt die Intensität der UV-Strahlung von verschiedenen Faktoren ab. Und zwar von

- der Tageszeit (die Stunden zwischen 11 bis 16 Uhr sind besonders heftig und gefährlich für die Haut),
- der Jahreszeit,
- der geographischen Lage,
- der Höhenlage,
- der Bewölkung
- und der Umgebung.

„Gerade letzteres wird oft nicht beachtet. Denn gerade am schönen weißen Sandstrand ist man selbst im Schatten oder bei bewölktem Himmel nicht sicher", so Dr. Pönitzsch. „Hier werden von Wasser und Sand die UV-Strahlen reflektiert, so dass der Körper immerhin 75 Prozent des UV-Lichtes abbekommt, selbst wenn nicht einmal die Zehe unter dem Sonnenschirm hervorschaut."
Während Menschen mit blasser Haut und Sommersprossen, hellem oder rotem Haar und blauen Augen (das wäre der Hauttyp I) rasch einen Sonnenbrand bekommen und nicht braun werden, bekommen Menschen mit dunklem Teint (das wäre in Mitteleuropa der Hauttyp IV) seltener einen Sonnenbrand und werden schneller braun. Besonders gefährdet sind also Menschen mit einem hellen Hauttyp, noch dazu, wenn sie ohnehin viele Muttermale haben und in der Jugend schon einige Sonnenbrände hatten. „Denn die Haut merkt sich alles", betont die Hautärztin und gibt den Rat: „Man sollte der Haut Zeit geben, sich an die Sonne zu gewöhnen. Also in den ersten Tagen im Schatten bleiben. Da bekommt man schon eine Menge UV-Strahlung ab." *Uwe Niemann*

In Teil 2 des Ratgebers zum Thema Hautkrebs, der in der nächsten Ausgabe des UKL-Gesundheitsmagazins erscheint, erklärt Dr. Pönitzsch, wie Schwarzer Hautkrebs erkannt werden kann und was beim Hautkrebs-Screening untersucht wird.

„Ich und du" – Selbstporträts

Die neue Ausstellung in der Bildergalerie der Klinik für Kinderchirurgie zeigt Arbeiten aus dem Grundkurs Kunst von Schülerinnen und Schülern der 12. Klasse aus dem Beruflichen Schulzentrum Leipziger Land. Mit verschiedenen Drucktechniken – zum einen Papp- bzw. Materialdruck und zum anderen Holz- oder Linolschnitt – haben die Schüler im Handbetrieb und teilweise mit der Walzenpresse Selbstporträts gedruckt.
Das im Abstrahieren oftmals noch ungeübte Auge und die vom Schneiden strapazierte Hand waren Herausforderungen, denen sich die Schüler stellen mussten. Der Lohn waren gestalterischer Erkenntnisgewinn und bisweilen ungeahntes handwerkliches Geschick, das zum Vorschein kam. Die Erlebnisse und Erfahrungen mit der Auseinandersetzung der Druckkunst reichen vom neugierig-freudigen Schwelgen im Rausch des Druckens bis zum Kampf an der Frustrationsgrenze. *ukl*

„Ich und du" – Selbstporträts. Bildergalerie der Klinik für Kinderchirurgie, Liebigstraße 20a, Haus 4. Die Ausstellung ist bis 3. August zu sehen.

Bild: Natalie & Sara

■ KREUZWORTRÄTSEL

Sand-, Schneeanhäufung		Atmungsorgan	Abk.: bezahlt		Radmittelstück	Halstuch		Höhenzug im Weserbergland		ägypt. Pyramidenstadt	Bierstadt in Westböhmen (dt. Name)		langweilig	Tortenzutat		Abk.: Deutschland		einstellige Zahl	Stachelgewächs		kurz: Religionsunterricht	hinnehmende Ergebenheit	Abk.: Betriebsrat	Teil des Senders
Mittelmeerinsel Italiens					ugs.: Telefonleitung								Teile vom Ganzen								Abk.: Doppelbesteuerungsabkommen			
schön, anmutig, reizend				6				Herrenhaus der Ritterburg		Ziel, das nie erreicht wird						Großstadt am Rhein		dummlustig						
					ugs.: Prügel		Wursthaut						lat.: inwendig, innen		Erdfarbe, -braun					8	Republik in Ostafrika		einfache Straße über Land	
dt. Komponist (Hans Werner) †	Straßenbenutzungsgebühr		zweimastiges Segelboot	Vorname der Popsängerin Connor						Musik: leise		moderne Form der Mitteilungen						unterhaltsamer Zeitvertreib		Schlittengleitschiene				
dt. Schauspielerin (Inge) † 2004							landschaftl.: Tragekorb		Mündungsarm der Oder						mundartlich: Kuppe		tschech.-poln. Gebirge							5
verfahren, verzweifelt		eingedickter Saft		Schmeichelei, Lobrede		Schornstein					9	römische Rachegöttin		nordostdeutsch: Fleischkloß						ärgerlich, doof		logarithmus naturalis/Abk.		
			1						Dateneingabe in den Computer		feste japanische Matratze						Vorname d. amerik. Regisseurs Wilder †		Schutz für Wunden					
						Gliedmaßen		Kurzwort für ein Werkzeug						Dorfwiese		ital.: „die Schöne"						prächtig, ausgezeichnet		Gebäude für Pferde
Ruhe, Lautlosigkeit	Raubkatze mit Pinselohren		Gipfel in den Berner Alpen		Männerkurzname						schweizerisch-franz. Strom		Frühlingsmonat						geäußerter Wunsch		Kopfbedeckung im Orient		
Schwindler								indones. Inselbewohner		längliche Vertiefung						Zeichen d. Herrscherwürde		alt				2		
					Name der Nordfriesischen Inseln		Laubbaum						Hptst. des US-Bundesstaats Montana		Kleidungsstück						kleine dörfliche Siedlung		junger Laubbaum	
Währung in Indien		japan. Selbstverteidigung		Verbrechen						vorderasiat. Staat		Vorname Kissingers						Edelsteinnachahmung		gut, angenehm, gesund				
Unnachgiebigkeit							Funkverkehr: habe verstanden!		Fußballklub aus Mailand (Kurzw.)						aristokratisch		ugs.: Flegel						4	
engl. Anrede und Titel				Pflanzgut, Keimgut		große Märchenfigur						Hinterschiff		Koseform von Angela						altnord. Sagensammlung		Randgebirge des Pamir		Benzinbehälter im Auto
Republik China	kurz für: an das		Gesellschaftszimmer						Abk.: Beispiel		waldlose, wild grünende Ebene						franz.: nein		gummiartiger Kunststoff					
						Verhalten, Benehmen						7		Abk.: per Adresse		ägypt. Flussmündung									
Abk.: North Dakota		3	Anschrift								US-Parlamentsgebäude (engl.)								Entwässerungsgraben					
Klasse, Kategorie einer Ware						Nachbildung e. Kunstwerks							Abk.: Arbeitsgemeinschaft			dt. TV-Moderatorin: ... Ruge					Abk.: Internat. Rotes Kreuz		s2519.5-55	

1	2	3	4	5	6	7	8	9

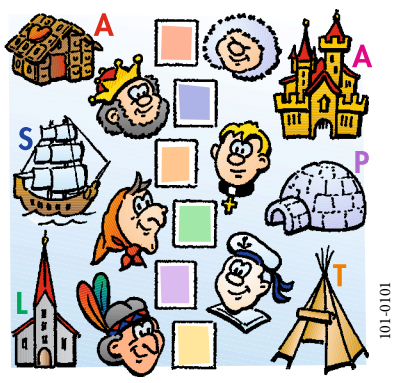
Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 05/2018 lautete: Pathologe. Gewonnen haben Jutta Huhn (Eilenburg), Martina Bräutigam (Leisnig) und Mike Staude (Leipzig). Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 06/2018 lautete: Arterien. Gewonnen haben Janette Barrios (Leipzig), Elisabeth Espenhain (Markkleeberg) und Uwe Köhler (Döbeln).

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel" und senden Sie diese bis zum 27. Juni 2018 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

■ BILDERRÄTSEL



Wenn ihr den Personen die richtigen Bilder zuordnet, nennen die Buchstaben das gesuchte Lösungswort.

■ SUDOKU

leicht

6			8		9		2	3
1		5	6				9	
					2	4	6	
7						2	3	
9				2				6
	5	6						4
	6	9	1					
	1				8	6		9
3	8		4		6			7

mittel

			6	4				
8				2	1		5	7
			5			2		
7	8					5		9
		5		7		3		
9		6					2	4
		4			5			
2	5		7	1				8
				6	3			

schwierig

1					7			9
7	2	8						
	3		8	1				
					8		4	
		2		7		5		
	7		6					
				2	3		1	
						8	9	6
4			5					3

Universitätsklinikum Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK

Kliniken, Ambulanzen

1 Augenheilkunde; HNO; MKG; Universitätszahnmedizin
2 Tagesklinik für kognitive Neurologie
3 Nuklearmedizin [Ambulanz]; KfH – Ambulante Dialyse
4 Innere und Operative Medizin; Neurologie; Radiologie
4.1 Zentrale Notfallaufnahme
5.1 Strahlentherapie [Station]
5.2 Strahlentherapie [Ambulanz]; Nuklearmedizin [Station]
6 Frauen- und Kindermedizin; Kindernotfallaufnahme
7 Haus am Park
8 Blutspende
9 José-Carreras-Haus
10 Hautklinik
11 Ambulanter Augen-OP
13 Psychosoziale Medizin
14 Palliativmedizin

Zentrale Notfallaufnahme
Brustschmerz-Ambulanz
Kindernotfallaufnahme
Parkplatz Notfallaufnahme
Zugang Hörsaal
Information
Haltestelle (ÖPNV)
Taxi
Parkplatz
Parkhaus
Cafeteria
Geldautomat
Raum der Stille

■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Kreißsaal der Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.

Mehr Informationen unter **www.geburtsmedizin-leipzig.de**

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858
Tropenmedizinische Ambulanz	- 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL	-17365
Neurochirurgische Ambulanz	-17510
Neurologische Ambulanz	-24302
Dermatologische Ambulanz	-18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	-17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de